

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Willkommen!

Gerngesehene Gäste, liebe Volksgenossen, beherbergt heute unsere Stadt. Sie kommen nicht nur, um mit den Marburger Deutschen bei Sang und Klang an Festtafeln zu sitzen, der vornehmste Zweck ihres Besuches ist die Berathung der ernstesten Frage, die es für uns Deutsche der Ostmark im allgemeinen und des Unterlandes insbesondere zu lösen gilt, der Frage: Wie kann deutscher Grund und Boden an den Sprachgrenzen gegen die Angriffe der slavischen Gegner am besten geschützt werden? Deutsche Männer edelster Gesinnung fanden bereits eine Antwort auf diese schwerwiegende Frage und unsere nationalen Schutzvereine, deren einer, die „Südmark“, im Süden des Reiches der slavischen Hochfluth Dämme baut, sind seit einer Reihe von Jahren am Werk, um den deutschen Besitzstand zu erhalten und zu festigen. Erfolge in dieser Richtung sind bereits errungen, an manchen Orten ist dem Vordringen der Wenden Halt geboten und eine Befestigung der deutschen Stellungen erzielt worden. Vieles aber gibt es, wenn die Ziele der „Südmark“ erreicht werden sollen, noch zu thun, mit unermüdlicher Ausdauer muss allenthalben der Widerstand der Deutschen ins Leben gerufen und müssen Gleichgiltigkeit, Lässigkeit und Lauheit gebannt werden. Fromme Wünsche und leere Worte werden es nimmermehr zu hindern vermögen, dass der Slovane, von maßlosem Herrschgelüste getrieben, die begehrliche Hand nach deutschem Gute ausstreckt; dem bedrängten Volksgenossen muss vielmehr in der That geholfen werden, er muss im harten Kampf ums Dasein seine Stammesbrüder opferwillig finden, damit er ausharren kann auf dem geliebten Vätererbe, von dem ihn der wendische Nachbar zu vertreiben sucht.

All' den wackeren Männern, die sich heute im Weichbild unserer Stadt zusammenfinden, schlägt das Herz für ihr geliebtes Volk so warm, dass sie unablässig auf Hilfe und Rettung sinnen. Und schon darum müssen ihnen die deutschen Bewohner Marburgs ein herzlich willkommen entgegenrufen. Diese Männer sind aber auch geraume Weile schon als unerschrockene Vorkämpfer im Vordertreffen gestanden und haben in selbstloser Weise ihre Kräfte dem Dienste ihres Volkes geweiht. Und auch aus diesem Grunde soll der Gruß, der ihnen in der Draustadt geboten wird, vom Herzen kommen, damit er zum Herzen dringe. Diese Männer sind endlich die Boten unserer Stammesbrüder aus verschiedenen Theilen unserer schönen Heimat, sie sind lebende Zeugen

dafür, dass man unser dort in Liebe gedenkt und uns Beistand leisten will in Streit und Noth. Und nicht den wenigsten frohen Heilruf müssen wir um dieser Botschaft willen unseren Gästen entgegenjubeln.

Möge ihr Aufenthalt in unserer Stadt nur Freude für sie und Segen und Gedeihen für unsere große herrliche Sache bedeuten! Mit diesem Wunsche rufen wir den wackeren Vertretern der „Südmark“, den lieben Volksgenossen, ein herzlich-frohes Willkommen in der Draustadt zu.

Eine ministerielle Kriegserklärung.

H. K. Das hegerische, maßlose Treiben der Jungtschechenführer ist dem Ministerpräsidenten denn doch zu bunt geworden und er entschloss sich, den ungeberdigen Volkswiegler mit dem ganzen Ernst eines Mannes entgegenzutreten, der eine drohende Gefahr erkannt hat und gelonnen ist, derselben zu begegnen. Ueber die Langmuth des Grafen Taaffe der jungtschechischen Aufreizung gegenüber hatten sich ohnehin schon längst Viele gewundert und manche sind wohl auch der Ueberzeugung, dass man mit den Deutschnationalen bei weitem nicht so viele Umstände machte, wenn es ihnen einmal einfiele, sich ein wenig hussitisch zu geben. Eine Herausforderung nach der anderen ließ sich die Regierung aus allerding leicht begreiflichen Gründen von den heißblütigen Vibuffaenteln gefallen — man erinnere sich nur an das gewalthätige Vorgehen der tschechischen Abgeordneten im böhmischen Landtag und an den offenen Widerstand der Prager Stadtvertretung gegen die Entscheidung der Statthaltereizugleich der tschechischen Straßentafeln — und es gewann fast den Anschein, als scheue sich der Leiter des Ministeriums des Innern, den ihm von den Kampfslustigen wiederholt zugesandten Fehdehandschuh aufzunehmen. Nunmehr ist dies mit der zeitweiligen Aufhebung der Artikel 12 und 13 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger vom 21. December 1867 in dem Gebiete der Hauptstadt Prag, der Bezirkshauptmannschaften Weinberge und Karolinenthal und der Gerichtsbezirke Kladno, Königsaal, Smichow und Unhojst, sowie mit der Einstellung der Wirksamkeit der Geschworenengerichte für den Sprengel des Landesgerichtes Prag auf die Dauer eines Jahres geschehen, und man kann diese am 22. August gefassten Beschlüsse und Verfügungen des Gesamtministeriums angesichts der fortwährenden Herausforderungen der Jungtschechen ganz gut eine ministerielle Kriegserklärung nennen.

Für diese keineswegs nothhelferische Bezeichnung der augenblicklichen Lage in Böhmen spricht auch die an Gewissheit streifende Vermuthung, dass die Führer der jungtschechischen Partei durchaus nicht zu Kreuz kriechen, sondern den Widerstand gegen die Regierung mit aller Schärfe und

Verbissenheit leiten werden. Zweifellos wird es zwischen dem Ministerpräsidenten und den Vertretern des Jungtschechentums zu einer, möglicherweise sehr lange währenden Fehde kommen, deren Ausgang heute schon voraussagen zu wollen vollständig müßig wäre.

In vielen deutschen Kreisen Oesterreichs empfindet man gewiss ein Gefühl der Genugthuung über die von unserer Regierung beschlossene Maßregel, da man der boshaften und hämischen Ausfälle und Bemerkungen der jungtschechischen Presse in allen jenen Fällen gedenkt, da die Deutschen, beispielsweise in Reichenberg, von der Staatsleitung gemäßigert wurden. Wenn man aber auch die Berechtigung dieses Gefühles zugiebt, so wird man es nichtsdestoweniger bedauern müssen, dass die Regierung eines Verfassungsstaates gezwungen war, für einen Theil der Bürger dieses Staates gewisse verbürgte Rechte außer Kraft setzen zu müssen, denn derartige gewaltsame Maßnahmen stören den Lauf der natürlichen Entwicklung der Dinge und können leicht zu Krisen führen, deren Rückwirkung dem Staatsganzen fühlbar wird.

Die föderalistischen, oder sagen wir die zeretzenden Bestrebungen der jungtschechischen Staatsmänner sind gegenwärtig an einem Punkte angelangt, den sie überwinden müssen, wenn sie ihr Ziel erreichen sollen. Und dies wissen die Gregy und Vajshaty sehr wohl, ja es ist sogar wahrscheinlich, dass sie mit vollster Absicht, zumal es sehr schwer ist, die Geister, die sie gerufen hatten, wieder los zu werden, darauf hinarbeiteten, einen vollständigen Bruch mit der Regierung herbeizuführen. Die Führer der jungtschechischen Partei hoffen ja bestimmt darauf, dass der zum offenen Kriege mit dem Ministerpräsidenten gediehene Kampf der von ihnen geleiteten Bewegung keineswegs zum Nachtheile gereichen wird. Sie mochten sich das Beispiel der Magyaren vor Augen halten, die, kaum weniger heißblütig als die Tschechen, ihre Wünsche mit einer die Gebote der Scheu und Achtung vor der bestehenden Ordnung nicht immer befolgenden Entschiedenheit verfolgten. — Der Unwille der Regierung über die jungtschechische Auflehnung gegen die Staatsgewalt kommt in der Begründung der ministeriellen Verfügung, die die amtliche „Prager Zeitung“ veröffentlichte, ungeschminkt zum Ausdruck. Es heißt in derselben:

„Die maßlose Verhöhnung der Bevölkerung hat in ihren hier zu Tage tretenden Konsequenzen die Regierung zu dieser Maßregel genöthigt. Eine rücksichtslose Fraction macht kein Gehl aus der Absicht, die Erregung der Bevölkerung auf das Aeußerste zu schüren. In Wort und Schrift wird dieses Ziel unablässig verfolgt, ohne Sorgen darum, wie sich die Zukunft des Volkes, dem man zu dienen vorgibt, auf diesem Wege gestalten werde. Die Leidenschaften werden entflammt, ein namenloser Terrorismus wird ausgeübt, gegen Individuen, Stände und Nationalitäten gehetzt und hierbei die thätkräftige Mitwirkung der unruhigen Elemente anderer Parteien gesucht. Es wird in kaum verhüllter Weise von Auflehnung gegen die Obrigkeit gesprochen. Inmitten einer in treuer

(Nachdruck verboten.)

Das Hünengrab.

Erzählung von Cethegus.

(Schluss.)

„Als blutjunger Lieutenant“, fuhr Karl von Zeltner nach einer kleinen Pause fort, „hatte ich dann das Glück, wie einst Dir, so jetzt dem Erbprinzen zu gefallen. Hoheit geruhten nicht zu ruhen, bis ich Ihr attachiert wurde, und so siehst Du mich denn jetzt hier als Adjutanten und Hofmenschen auf vertraulicher Mission, um in Euerem Neste noch einmal nach dem Quartier zu sehen und allzugroßen Klimbim zu verhüten. — Aber Mann, Dir scheint wohl unser Besuch sehr wenig Freude zu machen?“

„Er bringt mir auch großes Leid, alter Junge“, antwortete Heinrich seufzend.

„Oho“, bemerkte der Lieutenant, „wer so seufzt, der ist verliebt. Na, beichte mal, Bruder, wo fehlt's denn — blond von Haaren oder braun? Habt Ihr denn überhaupt Mädels in Euerem Bierdorf?“

Heinrich erzählte nun sein ganzes Liebesleid, verschwieg auch nicht die Ordenssehnsucht des Bürgermeisters und dessen Abmachung mit Herrn Kaspar Sandmeyer.

„Die Sache ist richtig“, bemerkte Karl, „meine Hoheit interessiert sich wirklich für so alte Erdwürsten, obwohl ich nicht denke, dass sie viel mehr davon versteht als ich. Aber Du, Du bist doch Specialist für Mumien- und Hünengräber, — Du mußt da irgend einen Querzug machen, — ja, guck mich nicht so verblüfft an wie Ramses der Dritte ein Repetiergewehr, — wir zwei wollen die Sache jetzt einmal in die Hand nehmen.“

„Aber Karl, was hast Du denn für einen Plan?“

„Plan, Bruder? Pläne macht ein Husar überhaupt nicht, und Karl von Zeltner am wenigsten. Gut recognoscirt und dann frisch vor zur Attacke! Na, wollen uns den Fall mal ansehen, und pass' auf, wir deicheln den Salat schon. Aber nun schaff' uns beide, Zimir und mich, zunächst mal in Euerer stylvollsten Karavanjerei, und dann wollen wir einen feuchten Kriegsrath halten.“

* * *

Nach unzähligen Vorbereitungen und Mühen war denn nun endlich der große Tag herangenaht. — Vor dem verschwenderisch mit Laubwerk ausgestatteten hölzernen Triumphbogen am Eingange des Städtchens, im blendenden Glanze der Sommerjonne standen der Bürgermeister und Gemeinderath, eine in Ehrfurcht versteinerte Gruppe schwarzgekleideter Loyalität, neben ihnen im wirkungsvollen Gegensatz die schneeweißen Jungfrauen, geführt von Gretchen.

Dahinter wimmelten die übrigen Spitzen der Gesellschaft, auch das Lehrer-Collegium der Bürgerschule, welches Dr. Liebrecht führte; denn der Director hatte sich krank gemeldet, und er fürchtete durch sein Aussehen dem hohen Herrn den Gedanken an eine Pensionierung nahezu legen.

Es gab viel Rührendes und Komisches zu sehen in der ganzen Versammlung, aber Heinrich war jetzt wenig aufgelegt zu solchen Beobachtungen. Das Wiedersehen mit seinem Freunde, der im Hofgetriebe der alte, muntere, treuherzige Bursch geblieben war, hatte ihm eine herzliche Freude bereitet, aber einen sicheren Kriegsplan hatten sie trotz eifriger Reden nicht gefunden. Er mußte sich damit begnügen, dass der Freund ihn nach Kräften bei dem Prinzen zu fördern versprach und ihn im übrigen auf den „Tag der Attacke“ verwies. Immerhin war es im Städtchen nicht unbemerkt geblieben, dass der Hofherr mit dem Doctor so freundlich stand, und das Ansehen

Heinrichs war damit unverkennbar gestiegen, zumal er auch durch einen schwungvollen Festartikel im Wochenblättchen die literarische Ehre des Ortes gerettet hatte.

Neben ihm stand der dicke Postmeister an der Spitze seiner Getreuen. Er nahm soeben verstoßen die dreizehnte Priße und bot auch dem Doctor heimlich unter dem riesigen Schnupstuch die Dose. Heinrich dankte lächelnd. „Ja, ja, Herr Doctor, ich weiß, Sie lieben's nicht“, meinte der Dicke gutmüthig. „s macht aber frische Augen und klaren Kopf. Sehen Sie, da kommt auch einer, dem könnt' eine Priße nichts schaden.“ Er deutete mit einer Armbewegung auf den Gutsbesitzer Sandmeyer, der sich eben breitpurig unter den Honoratioren aufpflanzte. — „Sagen Sie mal, Herr Doctor, woher kennt denn Ihr vornehmer Freund vom Hofe den Sandmeyer?“

Heinrich stutzte. „Ich wüßte nichts von einer Bekanntschaft der beiden.“

„Na so, dann kann ich aber nicht begreifen, was der Herr Lieutenant meinte, als ich ihm neulich spät nachts draußen auf dem Weg nach dem Hünengrab begegnete, — Sie wissen, ich kann manchmal nachts nicht recht schlafen, das ist noch so eine Erinnerung aus der Zeit, wo ich als Telegraphen-Assistent Nachtdienst hatte, und dann geh' ich im Mondschein spazieren.“

„Ja, aber ich begreife nicht — —“

„Sollen Sie gleich hören. Also da begegnete ich Ihrem Freunde, 's war am Tage, ehe er von hier abreiste und ich sagte: Guten Abend, Herr Baron, noch so spät spazieren, wenn man fragen darf? Und da sagte er: Jawohl, Herr Postdirector, 'n bisschen Hünengrub gekeipelt. Und da dachte ich mir, dass er einen Besuch beim Herrn Sandmeyer gemacht hatte. Denn er kam ja doch von der Gegend her.“

Liebe und Anhängigkeit dem Kaiserhause ergebenen Bevölkerung macht die Vergessenheit Einzelner in ihren Verheerungen nicht halt vor der Majestät unseres erhabenen Monarchen. Solcher Art ist die Agitation, die hier vor unsern Augen getrieben wird. Als naturgemäße Folge zeigen sich immer wiederkehrende Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung durch den fanatisierten Pöbel, Bedrohung der Sicherheit der Person und des Eigentums und Mißachtung der behördlichen Autorität, Verunglimpfungen der Abzeichen des staatlichen Hoheitsrechtes.

Die gewöhnlichen Mittel der Regierungsgewalt reichen nicht mehr aus, um der rücksichts- und gewissenlosen Aufstachelung der Leidenschaften einer leichtgläubigen Menge wirksam entgegenzutreten. Wo jede der zahlreichen Versammlungen einer terroristischen Fraktion den gleichen ungestümen Verlauf nimmt, seit langem in jeder derselben zur Unbotmäßigkeit aufgereizt, der Regierungsvorsteher nicht beachtet, sogar verhöhnt wird, seine Weisungen unberücksichtigt bleiben, die Verfolgung der Schuldigen auf jede mögliche Weise vereitelt wird und wo diese Art des Vorgehens die Zustimmung der bezüglichen Presse erhält und Nachahmung auf der Straße zu finden anfängt; da ist es im Hinblick auf die naturgemäßen Folgen dieses systematisch betriebenen Widerstandes gegen die staatliche Autorität geboten, die gesetzlich zulässigen Einschränkungen jener Freiheiten eintreten zu lassen, soll sich nicht die Nothwendigkeit ergeben, die Aufrechterhaltung der Ordnung bald durch schärfere Mittel sichern zu müssen. Die Sicherheitsbehörden haben die Pflicht, Bestrebungen Einhalt zu thun, die nach ihrer festen Ueberzeugung in weiterer Folge zu ausgedehnten Unruhen zu führen geeignet sind. Um nun den Behörden die wirksame und nachdrückliche Erfüllung dieser Aufgabe in Prag und dessen Umgebung, von wo aus jene Bewegung geleitet wird und wo deren Wirkungen am sichtbarsten hervortreten, zu ermöglichen, sind von der Regierung die angeführten Ausnahmeverfügungen erlassen worden. Es kann wohl mit Zuversicht erwartet werden, daß nicht nur der gesetz- und ordnungsliebende Theil der Bevölkerung, sondern auch alle Jene, die bisher nicht erkannt haben, wohin die gekennzeichnete gewissenlose Agitation führt, den Bemühungen der Behörden zur Hintanhaltung weiterer verderblicher Aufreizungen und Verheerungen ihre Billigung und ihre Unterstützung nicht verjagen werden."

Der in dieser Begründung enthaltene Hinweis auf die Nothwendigkeit der Anwendung schärferer Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung mag den Jungtschechen die Entschlossenheit des Grafen Taaffe offenbaren, auf dem betretenen Wege fortzuschreiten und nöthigenfalls auch Bajonnette zur Unterdrückung einer staatsfeindlichen Bewegung aufzubieten. Ob diese Drohung aber ihren Zweck erfüllen wird? Es ist sehr zu bezweifeln und der Ministerpräsident weiß, wenn er die Jungtschechen zu Paaren treiben will, sein staatsmännisches Meisterstück machen, oder aber — seinen Sitz im Rathe der Krone einem anderen überlassen müssen. Dieser andere aber könnte möglicherweise einen tschechischen Namen haben.

Des Alten Enttäuschung.

Wien, 14. September.

Das englische Oberhaus hat laut der eingelangten Nachrichten vor wenigen Tagen die Home-Rule-Bill, das wohlbedachte Werk des „großen alten Mannes“, des Ministerpräsidenten Gladstone, abgelehnt. Wenn irgend ein „gewöhnlicher“ Mensch jahrelang alle seine Gedanken auf ein Ziel vereinigt und demselben endlich nahekommen glaubte, aber nach Ueberwindung zahlloser und bedeutender Schwierigkeiten dasselbe wieder schwinden sieht, dann ist seine Muthlosigkeit eine natürliche Folge der schweren Enttäuschung und es kommt fast regelmäßig vor, daß er auf alles verzichtet und entsagt.

Nicht so der alte Engländer Gladstone; denn dieser Greis darf nicht mit gewöhnlichem Maße gemessen werden. Ist es ja schon an und für sich als eine Ausnahme anzusehen, daß ein Vierundachtzigjähriger ein Werk von solcher Bedeutung, wie es die Home-Rule-Bill ist, in die Welt setzen will und für die Durchbringung der Bill alles auf-

bietet mit der Kraft und dem Muth eines reifen Mannes. Aber sein Werk soll ein Denkmal der Humanität zu Gunsten eines Volksstammes werden, der von brutalen Gewalten unterdrückt, bisher nicht in stande war, die Rechte eines gleichgestellten Volkes zu erhalten und darum kühlt Gladstone die Last nicht, sondern harrt mit jugendlichem Eifer aus, bis es ihm endlich gelungen sein wird, die widerspenstigen Landleute zu seiner Ansicht zu bekehren. Er hat auch keineswegs so unrecht, zu hoffen und von Neuem zu wagen, — denn hinter ihm steht eine Partei, die gewiß nicht zaghaft ist; — hinter ihm steht ein großer Theil des Volkes!

Die Gegner der Home-Rule-Bill, welche bestimmt war, die Irländer zu verschonen — wengleich eine solche Verschönerung nicht mit dem Tage der Genehmigung des genannten Gesetzes zu erwarten war — diese Gegner also haben durch das Oberhaus ihre Wünsche kundgegeben und die Bill abgelehnt. Sie haben einstweilen dieses billige Vergnügen genossen, aber das bedeutet keineswegs ein Ende dieser langwierigen Angelegenheit, und wenn die Gefinnungsverwandten dieser Gegner in den anderen Staaten Europa's derselben Meinung sein und wirklich glauben sollten, die Ablehnung der Bill bedeute zugleich eine Verjüngung der irischen Frage, dann täuschen sie sich gewaltig.

Das eine können sie allerdings erreicht haben, daß nämlich Gladstone vermöge seines hohen Alters es nicht mehr erleben wird, seine Schöpfung durchgeführt zu sehen; — allein, da die Sache einmal so weit gediehen ist, wird sie sicherlich nicht mehr auf die Dauer beiseite gelegt werden können — mag auch nach Gladstone ein Gegner der Irländer das Staatsruder ergreifen.

Die Gegner jubeln zu früh. Nach allem, was jetzt und früher geschehen, sowie nach den reichen Lebenserfahrungen Gladstone's ist zu vermuthen, daß er und seine Partei keineswegs vom Optimismus erfüllt waren, daß sie also gar nicht darauf rechneten, es werde das Oberhaus die Genehmigung der Home-Rule-Bill beschließen. Denn das Oberhaus, zusammengesetzt aus Conservativen und Unionisten, konnte seinen Prinzipien nicht untreu werden und die ihm verhasste Neuerung gutheißen. Was für Gladstone ein Werk der Menschlichkeit, das bedeutet für sie den Untergang Englands, den Zusammenbruch der englischen Autorität. Allein das Oberhaus repräsentiert eben nur eine Minderheit und diese hat keinen Sieg von Dauer erfochten. Für Gladstone ist deshalb die Niederlage nicht so schwer, als man nach dieser Zurückweisung vermuthen sollte. Denn hinter ihm steht, wie schon oben bemerkt, eine mächtige Partei, welche in England viel mehr als in anderen Staaten etwas zu bedeuten hat, nämlich die Partei des Volkes!

Und diese Partei hat Gladstone auf seinen gegenwärtigen Posten berufen, trotzdem oder vielmehr, weil sie wußte, daß er die Home-Rule-Bill in der Tasche trage und sie um jeden Preis durchführen wolle. Und sie wird ihm, oder, wenn er früher ins Jenseits abgerufen werden sollte, jeden seiner Nachfolger, der die Bill abermals auf die Tagesordnung bringen wird, kräftigst unterstützen.

Das Schicksal des Volkes hängt eben in England keineswegs von dem Hause der Edlen ab und die Geschichte lehrt uns, daß entschieden vorgehende Staatsmänner an der Spitze der Regierung schon wiederholt den Eigensinn des Oberhauses gebrochen haben. Jedesmal stützte sie dabei das Volk, welches ein größeres Selbstbewußtsein als andere Völker besitzt und seine Freunde nicht unermuthet fallen läßt. So klar und deutlich das Volk für Home-Rule stimmte, ebenso entschieden wird es später wieder für die Bill und seine Vertreter seine Kraft einsetzen.

Der Glanz des Oberhauses imponiert dem Volke nicht in dem Maße, daß es darüber auf seine eigene Bedeutung im Staate vergessen könnte und wenn der Herzog von Devonshire, welcher die Verwerfung der Bill beantragte, die Aeußerung gethan hat, daß das Volk durch das Oberhaus repräsentiert werde und die Bill erst kennen lernen wolle, so hat er damit nur angezeigt, daß noch ein heißer Kampf wegen dieses Gesetzes entbrennen werde; — ob zum Nutzen Alt-Englands, das wird die Zukunft lehren! —x. —r.

Slovenische Wünsche.

Die slovenischen Führer und Schürer scheinen sich bekanntermaßen an das schöne Sprüchlein: „Bescheidenheit ist eine Zier, doch kommt man weiter ohne ihr“ zu halten, wenn sie einmal dabei sind, zu verlangen, zu begehren und zu fordern. Und sie sind eigentlich fortwährend nach neuen „Zugeständnissen“ begierig, obwohl der Ueineigewichte sich zu der Annahme möchte verleiten lassen, die Herrschaften seien im Grunde genommen ganz friedfertige Leute, da sie, wie der „Slovenisch-politische Verein in Marburg“, oft monatelang ein still-beschauliches Leben führen und an alles eher zu denken scheinen, als an politische Dinge. Die Kundigen wissen allerdings, daß sich hinter der scheinbaren Unthätigkeit eine rastlose Thätigkeit verbirgt, die für die Deutschen umso gefährlicher ist, je mehr sie sich der allgemeinen und öffentlichen Kenntnissnahme entzieht. Von Zeit zu Zeit veranstalten die Slovenen, wie dies vor kurzem in unserer Stadt der Fall war, freilich auch öffentliche Zusammenkünfte und Berathungen, um der Welt einen Beweis ihres Daseins zu liefern. An der jüngsten Versammlung nahmen u. a. folgende Slovenenführer theil: Dr. Gregorec, Miha Boschnjak, Abg. Kobitsch, Dr. Radey und Dr. Jurtela. Die Wünsche, die die Herren bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck brachten, sind ein weiterer Beleg für unsere Behauptung, daß die Slovenen ungläublich bescheiden und zaghaft sind. Sie begehren nämlich sonst nichts als die Abschaffung der deutschen Amtssiegel und Amtsaufschriften auf der ganzen slovenischen Erde, Einführung doppel-sprachiger Pächtscheine und Aufschriften; die heutigen seien eine Verletzung des nationalen Gefühles und Rechtes, weshalb die Bitte ausgesprochen und begehrt werden soll, diesen unerträglichen (?) Zuständen sofort ein Ende zu machen. Auch soll die Regierung ersucht werden, zum Artikel XIX des Staatsgrundgesetzes ein den Slovenen genehmes Ausführungsgezet zu schaffen, slovenischen mündlichen und schriftlichen Verkehr bei den Aemtern einzuführen und zu überwachen; ferner anzuordnen, daß die Beamten, die in „Slovenien“ Anstellung finden, eine praktische Prüfung in slovenischer Sprache abzulegen haben und daß an den Universitäten in Graz und Wien Lehrkanzeln für die nöthigen praktischen Disciplinen geschaffen werden, oder besser gleich eine Rechtsakademie in Laibach errichtet werde. Selbstverständlich wird auch gegen die deutsche Sprache als Staats- oder Geschäftssprache Einspruch erhoben und endlich die Errichtung einer Gewerbeschule in Marburg oder Gills mit slovenischer Unterrichtssprache, sowie die Errichtung gewerblicher Bildungsschulen auf dem Lande erbeten. — Ist dieser slovenische Wunschzettel nicht reizend? Jeder Deutsche sollte ihn hinter Glas und Rahmen an der Wand hängen haben und mindestens einmal im Tage mit frommem Schauer Zeile um Zeile lesen, damit die Erkenntnis von slovenischer Bescheidenheit immer festere Wurzeln schlage. Wie lange wird es denn noch währen, bis die Herren Slovenen die zwangsweise Auswanderung der deutschen „Eindringlinge“ begehren werden?

Der neue Kriegsminister.

General der Cavallerie Edmond Edler v. Kriegshammer wurde während der galizischen Manöver sowohl vom Erzherzog Albrecht wiederholt empfangen, als auch mehreremale zu längeren Privataudienzen beim Kaiser berufen. Unmittelbar nach diesen Audienzen verbreitete sich namentlich in militärischen Kreisen die Nachricht, daß Corpscommandant v. Kriegshammer zum Kriegsminister designiert sei. Die Wahl soll vorwiegend aus dem Grunde auf Herrn v. Kriegshammer gefallen sein, weil an entscheidender Stelle großer Wert darauf gelegt wird, zur Leitung des Kriegsministeriums eine Persönlichkeit zu berufen, die bis in die jüngste Zeit in inniger Fühlung mit der Truppe gestanden ist. Dieser Anordnung entspricht G. d. C. v. Kriegshammer in vollem Maße, zumal er sich bei den seiner Leitung bisher unterstellten Abtheilungen großer Beliebtheit erfreut und als ein gerechter Mann von ruhigem Urtheil gilt. — G. d. C. v. Kriegshammer ist am 4. Juni 1832 geboren, steht also im 61. Lebensjahre. Er kämpfte mit Auszeichnung bei Solferino und wurde im Jahre 1869 als Flügeladjutant zur

Heinrich hatte der Erzählung des Dickens mit wachsendem Befremden zugehört. Gerade an jenem Abend hatte sich Karl auffallend früh verabschiedet, — weil er morgen einen langen Heimritt habe, — und am andern Morgen beim Scheiden war er über die Massen vergnügt und siegesgewiß gewesen. Was mochte da vorgefallen sein? Sollte Karl in der That bei Herrn Sandmeyer — ?

Bum, bum, bum! Die Böller krachten, eine Staubwolke nähere sich rasch, jetzt erkannte man glühendes Pferdgeschirr und prunkvolle Uniformen. Die Stadtmusik stimmte die Nationalhymne an, der Schulchor fiel ein, und im nächsten Augenblick hielt der prinzipliche Wagen vor einem verbeugten Halbkreis von Menschen.

Ohne größeren Unfall brachte der Bürgermeister seine sorgfältig auswendig gelernte Rede zu Ende. Der Prinz, eine hübsche jugendliche Erscheinung, antwortete huldvoll. Lächelnd nahm er mit einigen schmeichelhaften Worten den Blumenstrauß Gretchens entgegen. Dann verließ er leichtfüßig den Wagen und schritt an der Spitze seines Gefolges, vom Bürgermeister geführt, die Reihen ab. Als ihm Dr. Liebrecht vorgestellt wurde, bemerkte er: „Ah, ich habe schon viel Gutes von Ihnen gehört, — Dissertation über Rameses den Dritten, nicht wahr, — vorzügliches Werk!“ Allgemeine Sensation. Auch Heinrich war erfreut. Seine Dissertation handelte zwar über Rameses den Vierten, aber das war ja nur äußerlich. Dankbar nickte er, mit huldvollem Händedruck entlassen, nach seinem Freunde hinüber, der schön, heiter und ungezwungen wie immer hinter seinem prinziplichen Gömmer einhertritt.

Am Nachmittage gieng es hinaus zum Hünengrabe. Hoheit hatten die Ausgrabung zu seinen Ehren huldreich angenommen. Eine Schar von Honoratioren und viel Volk war an der klassischen Stätte bereits versammelt, ehe der hohe Gast eintraf. Auch Heinrich war zugegen, es hatte ihm keine

Ruhe gelassen. Höhnisch grinste Herr Sandmeyer, der in Frack und weißer Binde das Ganze überwachte, ihm zu, als immer näher schallende Hurrarufe die Ankunft der Wagen verkündeten.

Hoheit waren in vorzüglicher Stimmung. Beim Déjeuner en petit comité in höchstem Quartier, im Hause des Bürgermeisters, hatten sie die Kochkunst und die persönliche Liebenswürdigkeit Gretchens unverholen bewundert und sich an der Unterhaltung zwanglos betheiliget. Lächelnd nahm der Prinz jetzt den versilberten Spaten, welchen Herr Sandmeyer ihm darbot, um den ersten Stich zu thun. Dabei gewahrte er Heinrich, der ziemlich mißmuthig beiseite stand. „Ach“, bemerkte der hohe Herr, „hier haben wir ja einen Sachverständigen, — bitte, Herr Doctor, wollen Sie uns als Cicero dienen, — ich weiß, Sie sind vertraut mit diesen Dingen. Also das ist ein Hünengrab, was? welche Periode?“

„Verzeihung, Euere Hoheit“, erwiderte Heinrich offen, „es kann ein sogenanntes Hünengrab sein, ob es aber eins ist, und ob es nie eröffnet worden ist, kann erst die Untersuchung lehren.“

„Ah“, lachte der Prinz, „vorsichtiger Gelehrter! Na, denn man zu, — bitte, mein Herr Doctor, thun Sie im Namen der Wissenschaft den zweiten Stich.“

„Na, siehst Du wohl!“ flüsterte Karl von Zeltner seinem Freunde heimlich zu.

„Aber warte, das Beste steckt noch im Défilé.“

„Aber ich begreife nicht, Karl —“

„Brauchst Du auch nicht, mein Besten.“

Jetzt traten die Arbeiter heran. Der erste unter ihnen war schon ein alter, grauhaariger Mann mit mehreren Denkmünzen auf der Brust.

„Gestatten Hoheit mir huldvollst, Ihre Gnade auf diesen Mann zu lenken“, bemerkte Karl, „alter Landwehr-Krieger

von 1866, decoriert. Sein Sohn steht jetzt bei Hochbero Regiment, Gefreiter Jahnde — von der dritten Schwadron.“

Allgemeines Beifallgemurmel erhob sich, als der Fürstsohn den Alten freundlich begrüßte und befragte.

Nur Herr Sandmeyer stand verdrücklich abseits.

„Na, Herr Sandmeyer“, fragte Hoheit, „sind Sie mit dem Manne zufrieden?“

„Er hat mir eben jetzt gekündigt“, plakte der dicke Gutsbesitzer heraus.

„Ich habe den Mann auf Verwendung seines Sohnes für das Gut meines Oheims angeworben“, bemerkte Karl.

„So, so!“ machte der Prinz. „Na, weiter, Leute.“

Die Arbeiter schaufelten und hackten emsig. Eine weite, steinerne Kammer öffnete sich.

„Na, Herr Doctor, was sagen Sie?“

„Es ist in der That ein Hünengrab, Hoheit, — aber schon früher eröffnet!“

„Was?“

„Allerdings. Geruhen Hoheit hier zu sehen, ich möchte sogar behaupten, daß die Eröffnung vor nicht allzulanger Zeit geschehen ist, — hier liegt frisches Heu mitten in der Grabeskammer, — und hier — aber nein —“

„Was denn?“ Der Prinz sprang selbst in die Oeffnung und hocherte neugierig mit der Degenklinge in dem Winkel umher. — „Alle Himmelshage!, — da sehen Sie mal her, lieber Zeltner!“

Karl näherte sich und untersuchte den Winkel mit großer Unbefangenheit. „Zu Befehl, Hoheit — das ist in der That sehr merkwürdig, — mehrere Graburnen, einige verbrannte Knochen, eine rostige Klinge, aber — alles in Nummern des „Berliner Tageblatts“ eingewickelt. — O, Hoheit, — und da liegt auch ein Döschen schwedischer Zündhölzer! —“

Dienstleistung beim Kaiser berufen. In jener Zeit scheint sich die Aufmerksamkeit des Kaisers und des damaligen Chefs der Militärkanzlei, des nunmehrigen Generalstabs-Chefs Baron Beck, auf Herrn v. Krieghammer gelenkt zu haben. Er wurde bald darauf Commandant des 10. Dragoner-Regiments, avancierte 1878 zum General-Major, war dann Brigadier in Marburg, und wurde 1884 Feldmarschall-Lieutenant. Im Jahre 1891 wurde er zum General der Cavallerie ernannt. Er ist Inhaber des 100. Infanterie-Regiments.

Polen und Jungtschechen.

Die Polen können es sich von der gesicherten Höhe ihrer erst jüngst belobten Regierungsfähigkeit aus nicht veragen, den gemäßigten Jungtschechen eine kleine „Moralpauke“ zu halten. — Die Verhängung des Ausnahmezustandes in Böhmen, schreibt der „Przeglonb“, „war eine Nothwendigkeit, und ausschließlich gegen die Jungtschechen, die unsympathischste Partei in ganz Europa, gerichtet. Sie haben immer mit unerhörter Rücksichtslosigkeit solchen Haß gegen die Deutschen genährt, welcher schließlich zur Verrohung der Bevölkerung führte. Der Deutschenhaß ist in Böhmen zur Nationalkrankheit geworden, obwohl es für die Tschechen eine Nothwendigkeit ist, mit den Deutschen, welche die Hälfte der Einwohnerchaft Böhmens bilden, einen modus vivendi zu treffen. Die Jungtschechen aber waren niemals versöhnlich, sondern verfolgten — ein ebenso lächerliches als schändliches Beginnen — mittelst Gewaltthätigkeiten die Deutschen aus Böhmen zu vertreiben oder in Tschechen umzugestalten. Schließlich nahm die jungtschechische Anbetung der Russen und Franzosen einen geradezu unverkennbaren Charakter an, was im Interesse der Bevölkerung Böhmens nicht länger geduldet werden konnte. Dem Grafen Taaffe kann bloß Eines vorgeworfen werden, daß er solange mit den Maßregeln zögerte.“

Prag im Ausnahmezustande.

Prag, 13. September. Die Folgen des Ausnahmezustandes machen sich bereits bemerkbar. Sämmtliche Blätter der tschechischen Studentenschaft, drei an der Zahl, weiters das tschechisch-radical Montagsblatt „Neodvislost“ und das sozialistische Blatt der Kladnoer Bergarbeiter wurden von der Statthalterei eingestellt. Ferner wurde die Thätigkeit sämtlicher jungtschechischen politischen Clubs in Prag und den Vororten sistiert. Die „Narodni Listy“, das Realistenorgan, „Glas“, das Tschechisierungsorgan, „Tschesta Strach“, die antimilitarischen und nationalen Blätter, darunter auch der „Deutsche Volksbote“, und sämtliche sozialistische Blätter müssen drei Stunden vor der Herausgabe die Pflichtexemplare der Pressebehörde vorlegen. — Das Abendblatt des alttschechischen „Hlas Naroda“ nennt den Ausnahmezustand eine famose Errungenschaft der jungtschechischen Politik und macht sich über die jungtschechischen Abgeordneten lustig, welche so radical seien, daß sie vor einigen bewaffneten Sicherheitswachleuten die Flucht ergreifen. Der clericale „Cech“ schreibt: „Die erste Frucht von dem Baume, an welchem die revolutionär gefärbte jungtschechische Agitation so zornig geschüttelt hat, ist dem tschechischen Volke nicht in den Schoß, sondern auf den Kopf gefallen, und diese Frucht hat das Gewicht und die Härte einer Cocosnuß, so daß unser Volk keineswegs denjenigen dankbar sein wird, welche die Urheber dieses Herabfallens sind. Ueber die Hauptstadt Prag wurde der Belagerungszustand verhängt und diese Verordnung ist demonstrativ vom 12. September datiert. Dahin haben wir es nach so vielen traurigen und warnenden Erfahrungen aus den 70er Jahren und nach dreijährigem Hausen der jungtschechischen Partei gebracht.“

Ueber unsere Goldwährung.

Ein völlig abschprechendes Urtheil über die österreichische „Valutaregulierung“ hat jüngst einer der Directoren der Bank von England, H. P. Gibbs, abgegeben. Dieser sagt in einem längeren Aufsatz Folgendes: Oesterreich-Ungarn hat ebensovienig die Goldwährung, wie es sie früher hatte. Es hat bloß eine Gattung von Papiergeld vertauscht. Nehmen wir an, daß die Regierung in der That eine genügende Menge von Gold angesammelt und im Umlauf hätte, um eine wirkliche

Goldwährung herzustellen, so wäre es doch unmöglich, diese gegenüber einem beherrschlich ungünstigen Wechselcurse aufrecht zu erhalten. Wenn andererseits das Gold eingesperrt wird, ist die sogenannte Goldwährung nur eingebildet, und die Wirkung wird sein, daß die Schwierigkeiten der internationalen Währungsverhältnisse vergrößert und aller Wahrscheinlichkeit nach auch in Oesterreich-Ungarn verderbliche Folgen zutage treten werden, indem ein weiteres Steigen der Wechselcurse verursacht wird. Diese Ausprüche eines Fachmannes stimmen schlecht zu jenen Äußerungen, die seinerzeit von Wiener und Budapest Bankgrößen in der Valuta-Enquete abgegeben worden sind. Gegenüber dem steigenden Mißtrauen, das der Münzregelung im In- und Auslande entgegengebracht wird, wäre es in der That sehr an der Zeit, daß die Berufenen ernstlich daran giengen, die mißliche Lage zu beseitigen und weiteren Schaden zu verhüten. Von deutschnationaler Seite sollen, wie es heißt, in diesem Sinne zu Beginn der nächsten Reichsrathstagung Anträge und Anfragen eingebracht werden.

Tagesneuigkeiten.

(Ein deutschnationales Tagblatt in Wien.) Vom 1. October d. J. an wird das in Wien erscheinende, von Herrn R. F. Wolf geleitete deutschnationale Wochenblatt „Ostdeutsche Rundschau“ als Tagblatt erscheinen. Dieser Tage wurde die Probenummer verschickt, in der Herr Wolf an erster Stelle u. a. folgendermaßen sich äußert: „Als leitende Grundsätze (für das deutschnationale Tagblatt) werden gelten: unbedingt Wahrhaftigkeit, Vermeidung alles Klatsches, den die Judenpresse zur Verpöbelung der Massen pflegt, Schneidigkeit und Unerfrodenheit und ein Idealismus, dem die Wiedergeburt des deutschen Volkes, die Ausscheidung alles Fremden, Entstellendes und Unreinen aus seinem Wesen als hehres Ziel vorshwebt.“ — Herr Wolf ist der Mann, diese Grundsätze zu verwirklichen und jeder Deutsche muß wünschen, daß sein Beginnen von Erfolg gekrönt werde, damit die Ostmarkdeutschen endlich auch in der Hauptstadt des Reiches eine von Deutschen für Deutsche geschriebene täglich erscheinende Zeitung besitzen.

(Ein Abendessen im Löwenzwinger), das ist der neueste Sport der italienischen Jugend fin de siècle. Vor einem großen Publicum betreten vor einigen Tagen zwei junge Leute, der Student Cecchini und der cand. med. Welt-rant den Löwenkäfig in der Menagerie Kludsky in Bologna und nahmen in Gegenwart zweier afrikanischer Löwen in aller Seelenruhe ihr Souper ein, wobei es auch an Toasten nicht fehlte. Nachdem sie noch ein paar Cigaretten geraucht, verließen die beiden jungen Leute wieder das merkwürdige Restaurant, ohne daß ihnen auch nur ein Haar gekrümmt worden wäre.

(Fünf Minuten vor der Trauung.) Von einer für die heutigen Zeitverhältnisse recht charakteristischen „Familien-tragödie“ gibt ein Inserat in einer Berliner Vorortzeitung Kunde. Dasselbe lautet: „Ich erkläre hiemit, daß die Verlobung meiner Tochter Marie mit dem Kaufmann Herrn K. fünf Minuten vor der amtlichen Trauung aufgehoben wurde, indem der ehrenwerte Stiefvater des Herrn K. zu mir herantrat mit der Bemerkung, daß es jetzt Zeit sei, daß ich mich darüber erkläre, welche Mitgift ich meiner Tochter gebe. . . Wenn mir die Daumnschraube des sehr ehrenwerten Herrn Stiefvaters nicht paßte und ich dem ehrenwerten Herrn Stiefvater die Thür wies, so glaube ich als Ehrenmann gehandelt zu haben.“ Das Inserat ist mit der genauen Adresse des Ein-senders unterzeichnet.

(Die Betheiligung an dem Distanzmarfch) der Vegetarier, der am 24. d. M. auf der 66 1/2 Kilometer langen Strecke Berlin-Zossen-Königswusterhausen-Grünau veranstaltet werden soll, haben in der am Sonnabend in Berlin abgehaltenen Sitzung zwanzig Dauerläufer endgiltig angemeldet und etwa zehn Mitglieder in Aussicht gestellt. Die Damen, welche an dem Marfch theilnehmen wollten, haben ihre Zusage zurückgezogen. Von den Gemeldeten huldigen nur zehn der Pflanzkost, zehn sind „Leichenverzehrer“, unter den Letzteren befinden sich mehrere Turner, sowie ein Vorstands-

mitglied des Distanzmarfchvereines „Berlin-Wien“; es wird also voraussichtlich einen heißen Kampf zwischen Vegetariern und Karnivoren geben. Man hofft, daß der Sieger die Strecke in 9 Stunden zurücklegt, wer länger als 13 Stunden braucht, soll nicht mehr gezeitet werden. Die Radfahrvereine sind erjucht worden, bei der Controle behüßlich zu sein. Von Grünau will man dann noch „außer Concurrentz“ bis Berlin laufen.

(Einen Schelm en Streich) hat dieser Tage der berühmte italienische Campagnaräuber Ansuini geleistet. In der vorigen Woche kam mit dem Zuge aus Civitavecchia in Ladiapoli ein sehr hagerer Priester mit auffallend großer Ton-sur und mit dem üblichen Brevier an. Er begab sich sofort in die Central-Badeanstalt, wo er ein Bad nahm und dem Bademeister ein reiches Trinkgeld gab. Dann aß er im ersten Hotel des Ortes und beschenkte auch den Kellner reichlich. Am Abend reiste er mit dem Zuge Rom-Pisa ab. Die Badegäste beschäftigten sich in ihren Unterhaltungen noch lange mit dem seltsamen Benehmen und mit dem noch seltsameren Aussehen des „Priesters.“ Zwei Tage später trafen in Ladiapoli zwei Carabinieri-Officiere ein, die sich Mittheilungen über den Aufenthalt des Priesters machen ließen. Es stellte sich heraus, daß der Priester kein anderer war als der berühmte Räuber Ansuini, der bald nach seiner Abreise aus Ladiapoli sich seiner alten Wohnheim gemäß beilich hatte, die Behörde von seinem Ausfluge durch folgendes Telegramm in Kenntniß zu setzen: „Nach Ladiapoli kam heute der ehrwürdige Ansuini und reiste, nachdem er ein Bad genommen hatte, sofort ab; der ehrwürdige Herr reist im strengsten Incognito.“

(Die Nymphen im Bade.) Aus Baden bei Wien wird ein pikantes Geschichtchen erzählt: „Im dortigen Helenenthal spricht man zur Zeit von nichts Anderem als von der Nymphen im Bade. Die betreffende Nymphen ist ein bildhübsches Mädchen, welches in einer der jüngsten Nächte die Lust an-wandelte, die sanften Wellen des Schwefelbades ihren zarten Leib umspülen zu lassen. Kapitel I. Die Nymphen im Bade. Kapitel II. Zwei andere Nymphen, Freundinnen der ersten Nymphen, schleichen heimlicher Weise herbei und stibitzen die Kleider der Badenben. Kapitel III. Nachdem die Nymphen ge-nugsam gebadet hat, sucht sie ihre Kleider, findet diese nicht, verbirgt sich unter einem Weidenbüsch, und weint bittere Zähren. Kapitel IV. In der Gestalt eines verspäteten Spazier-gängers erscheint ein Rittersmann, der aber eigentlich ein Fabrikantensohn aus Pilsen ist. Er wirft rückwärts gehend — rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo! — der Nymphen unter dem Weidenbüsch seinen Mantel zu. Sie bedeckt sich mit diesem und eilt nach Hause. Vor dem Hausthore, an dessen Thür-klinke ihre Kleider hängen, erwarten sie die feindlichen Nymphen und grinsendes Hohngelächter empfängt sie. Kapitel V. Am nächsten Tage holt sich der Rittersmann seinen Mantel. Bei dieser Gelegenheit findet er solches Gefallen an der Nymphen, daß er, kurz entschlossen, um ihre Hand anhält, die ihm ge-währt wird. Sechstes und letztes Kapitel. Die feindlichen Nymphen baden jetzt allnächtlich im Schwefelbad und harren der Rittersmänner, die leider nicht kommen wollen.“

(Wie theuer das Leben beim Militär ist.) Drei Väter klagen einander auf der Rückkehr aus dem Bades-orte K. im Eisenbahnwaggon ihr Leid, wie theuer das Leben beim Militär sei, wo jeder von ihnen einen wohlgerathenen Einjährigen stehen hat. Papa Nr. 1 blüht finster drein und spricht: „Bei der Cavallerie dient er, mein Sohn, und im letzten Monat hab ich ihm 1000 fl. schicken müssen, weil er ein ärarisches Pferd zushanden geritten hat und erjeken mußte. Sie hätten ihn sonst erschossen — schreibt er mir. . .“ Papa Nr. 2 schlägt eine bittere Lade auf und setzt fort: „Und das geniert Sie? Lumpige 1000 fl.? Mein Sohn, hören Sie, hat mir's nicht so billig gethan. Freilich dient er bei der Artillerie. Letzten Freitag bekam ich von ihm eine Rechnung über 11.400 fl. — eine Kanon' hat er zerbrochen.“ Papa Nr. 3 springt mit gekräutem Haar von seinem Sitze auf und schreit verzweifelt: „Was ist all das im Vergleich zu dem Geld, das ich werde bezahlen müssen. Mein Herr Sohn dient nämlich bei der Marine. In der vorigen Woche besichtigt ihm sein Admiral: „Krazeln Sie auf den Mastbaum hinauf!“ — Mein Sohn gehorcht natürlich, er krazelt und krazelt und wie

In der Versammlung, die bis dahin neugierig um die Fundstätte herumgestanden hatte, machte sich ein verdächtiges Geräusch bemerkbar, — ein Kampf zwischen Heiterkeit und Rücksicht auf den hohen Gast. In den hinteren Reihen siegte alsbald die Heiterkeit vollkommen.

Hohheit waren anfangs erbleicht und hatten die Zähne auf die Unterlippe geklemmt. Dann schien auch dem hohen Herrn die Komik der Lage vor allem einzuleuchten. „Kommen Sie, Zeltner“, befahl er kurz, „ich denke, diese merkwürdige Ausgrabung bedarf unserer Anwesenheit nicht länger“, und nach einem langen, vernichtenden Blick auf den in unsäglich Verblüfftheit dastehenden Sandmeyer schritt er dem Wagen zu, den er mit Karl bestieg. Da fiel sein Blick auf Heinrich; logleich winkte er ihn heran. „Sie haben Recht behalten, Herr Doctor, wollen Sie uns folgen, ich möchte vor dem Diner von Ihnen noch einiges über wirklüche Alterthümer dieser Gegend hören, der Herr Bürgermeister ist wohl so gütig, Sie in seinen Wagen zu nehmen.“ — Ehe Heinrich noch danken konnte, hatten die Pferde schon angezogen.

„Hören Sie mal, Zeltner, was halten Sie denn eigentlich von dieser lächerlichen Geschichte?“ fragte der Prinz, nachdem sie einige Minuten schweigend gefahren waren.

Der Lieutenant lächelte so unbefangen wie ein Säugling. „Nun Hohheit, der alte Sünder, dieser Sandmeyer, wollte vermuthlich sein leeres Hünengrab ein wenig möbliren, und da hat ihm irgend ein Kobold den Scherz verborben.“

„Zeltner, Zeltner, — wenn ich nicht wüßte, — bei-nahe möchte ich auf die Vermuthung kommen, daß hier wieder einer von Ihren Streichen vorliegt.“

„Vergebung, Hohheit, ich habe diesmal kaum mehr als passiv mitgespielt.“

Die Züge des Prinzen verdüsterten sich. „Es scheint, daß ich Ihnen schon zu viel durch die Finger gesehen habe.

Einfälle auf meine Kosten möchte ich mir denn doch ent-schieden verbitten.“

„Mein gütiger Gebieter“, antwortete Karl nun auch ernst, „darf ich nur das eine Mal um gnädiges Gehör bitten, ehe Sie mich verurtheilen.“

„Sprechen Sie“, sagte der Prinz kurz.

„Die Sache läßt sich in zwei Worten abmachen, Hohheit. Unser Wirt, der würdige Bürgermeister, sehnt sich nach einem Orden; der alte Kerl, der Sandmeyer, versprach ihm Euer Hohheit Protection zu sichern durch Vorführung eines Hünen-graves von noch nie dagewesener Schönheit, da ihm Euer Hohheit Interesse für solche Funde bekannt war; dafür soll der alte Kerl die Hand unserer schönen Wirtstochter erhalten —“

„Nanu?!“ machte der Prinz.

„— Welche aber bereits sterblich verliebt und heimlich verlobt war mit meinem Freunde, dem Doctor Liebrecht, der da hinter uns herfährt.“

„Aber ich begreife noch nicht —“

„O, Hohheit, weiter macht sich die Sache rein zufällig. Bei Gelegenheit eines nächtlichen Spazierganges finde ich den alten Kerl, den Arbeiter Jahnke, draußen an dem Hünengrab mit einer Schubkarre voll eingewickelter Gegenstände und Werkzeuge. Der Mann ist brav, aber das Pulver hat er nicht erfunden. Im Gespräch untersuche ich so mit der Hand zufällig eines der Pakete und fühle ein paar alte Knochen, im zweiten eine alte rostige Klinge. Da merkte ich etwas.“

„Na“, sage ich freundlich zu dem Alten, nachdem ich noch einiges mit ihm von seinem Jungen gesehnet hatte, „also die Dinger da sollt Ihr ja wohl heimlich in das Grab da rinschmuggeln?“ „Ja“, meint der Kerl, „aber es darf keiner wissen, hat der Herr gesagt.“ „Na, ich bin ja auch der Ein-zige, der's weiß“, meinte ich. Und so half ich ihm denn ein wenig bei der Arbeit, machte ihn aber darauf aufmerksam,

daß er das Zeitungspapier drum lassen müsse, sonst könnten die Sachen leiden. Es war ein saueres Stück Arbeit, Hohheit, — und beim Leuchten verbrannte ich mir auch noch die Finger, ließ mein Feuerzeug fallen und konnte es trotz allem Suchen nicht finden. . .“

„So, so“, meinte der Prinz, dessen Mienen sich wider Willen aufheitert hatten. „Und wie wollen Sie es denn nun vor mir verantworten, Sie Unkand, wenn die Leute jetzt mich auslachen?“

„Hohheit“, antwortete Karl mit Ueberzeugung, „nach allem, was ich über die Stimmung der Leute neulich erfahren habe, werden die im Gegentheil Sie womöglich noch inniger verehren, weil der Schelm, der Sandmeyer, durch Sie ent-larvt worden ist. Der Kerl hat noch mehr auf dem Kerb-holz. Und wenn Hohheit noch geruhen — wollten, das Werk zu krönen —“

„Wodurch?“ fragte der Prinz erstaunt.

„Durch Vereinigung eines braven Liebespärchens, so wird der ganze Ort von Jubel widerhallen.“

Der Prinz war bestiegt.

„Hören Sie, Zeltner, Sie verdienen eigentlich zum wenigsten eine ganz gehörige Strafpredigt, — aber da kommt leider der Ort, nun geht das Grüßen wieder los, — na, ich will Ihnen dies eine Mal noch verzeihen, — aber verdient haben Sie's eigentlich nicht. — Also um Ihres braven Freundes und um unserer lebenswürdigen Wirtin willen sei Ihnen ver-ziehen. Sorgen Sie aber, daß mein Papa die Sache nur in passender Beleuchtung erfährt!“

Und so kam's, daß am Abende auf dem großartigen Festessen der Prinz persönlich bei dem alten Bürgermeister den Freiwerber für Heinrich machte und die Hand des schönen Gretchens in die Hand ihres überjelligen Liebsten legte.

er ganz oben ist, fällt er mir hinunter und zerbricht mir den ganzen Meerespiegel. Gott weiß, was ich werde zahlen müssen.“ Es ist in der That unglücklich, wie theuer das Leben beim Militär ist!

(Die Hähne von Nowossilsk.) In den unteren russischen Volksichten macht gegenwärtig eine Geschichte, oder richtiger gesagt, ein Märchen die Runde, das für die herrschenden Anschauungen charakteristisch ist. Zu Nowossilsk, im Gouvernement Tula, machte der Nachtwächter eine höchst auffallende Wahrnehmung. Als nämlich beim ersten Grauen des Morgens im Städtchen die Hähne zu krähen begannen, wurde ein Krähen auch im Innern der Kirche vernehmbar. Der Nachtwächter hielt dies für eine Sinnestäuschung. Als sich jedoch während der nächsten Nacht dieselben Erscheinungen wiederholten, gieng er zum Popen und trug diesem die Sache vor. Der Pöpe versammelte seine Gemeinde und forderte deren männliche Mitglieder auf, zur Klärung des geheimnisvollen Vorfalles das Jhrige beizutragen. Ein wegen seines Muthes bekannter junger Bursche war erbötig, sich während der folgenden Nacht in der Kirche einschließen zu lassen. Die Zeit zu kürzen, erbat sich der junge Waghals ein Evangelium und las darin. Mitternacht war längst vorüber und an den hohen Bogenfenstern begann eine bleiche Helle sichtbar zu werden, als plötzlich die kleine Thüre, hinter der das Allerheiligste verwahrt war, aufsprang, ein weißer Hahn heraustrat und krähte, um gleich darauf zu verschwinden. Eine halbe Stunde später erschien ein rother und nach demselben Zeitraume ein schwarzer Hahn. Dann war es eine Weile ruhig. Mit einem Male sah der junge Mensch einen uralten Mönch von der Sacristei her auf sich zukommen. „Hast Du die drei Hähne gesehen“, fragte der Mönch, „und weißt Du, was sie zu bedeuten haben? Der weiße Hahn bedeutet für die nächste Zeit gute Ernten und Ueberfluß. Der rothe Hahn kündigt darauf ein Jahr großen Blutvorgießens und der schwarze Hahn eine Zeit des Sterbens durch Hunger und Seuchen.“ Die Russen glauben nun fest an diese Vorhergabe.

(The Gresham.) Wir machen auf den im volkswirtschaftlichen Theile unserer Nummer abgedruckten 44. Bericht der englischen Lebensversicherungsgesellschaft „The Gresham“ in London aufmerksam, der mit Rücksicht auf die vom 30. Juni auf den 31. December verlegte Bilanzierung diesmal eine achtzehnmönatliche Geschäftsperiode umfaßt, und constatieren, daß das Ergebnis das günstigste seit dem Bestande der Gesellschaft ist. Als Hauptmoment heben wir die Thatfache hervor, daß bei einer kontinuierlichen und bedeutenden Progression des Geschäftes der Kostenfuß percentual erheblich gesunken ist. Dieser außergewöhnliche Erfolg dürfte den wahrhaft liberalen Polizzenbedingungen und allerersten Capitalanlagen der Gesellschaft zuzuschreiben sein.

(Eine unangenehme Verwechslung.) Die Zerstreuung des bekannten spanischen Generalcapitans Martinez Campos ist im Lande sprichwörtlich geworden. Vor einigen Tagen ist ihm, wie ein Mitarbeiter der „M. A. Z.“ zu erzählen weiß, wieder etwas ganz Besonderes begegnet. Er hatte den Abend im Club zugebracht und war, zu vorgerückter Abendstunde, auf dem Wege nach Hause begriffen. In Civilkleidung, wegen der Nachtfrihe in einen großen Mantel gehüllt, gieng er zu Fuß und ohne jede Begleitung, wie er dies öfter zu thun pflegt. Plötzlich, als er um eine Straßenecke einbiegen wollte, prallte er etwas unsanft gegen einen aus entgegengesetzter Richtung herkommenden Mann, der einige Worte der Entschuldigung stammelte und dann seinen Weg fortsetzte. In demselben Augenblick machte der General die Wahrnehmung, daß ihm seine goldene Uhr fehlte! Der Dieb konnte nur der sich entfernende Passant sein! Rasch entschlossen eilte ihm der General nach, erreichte ihn im Handumdrehen, ergriff ihn mit starker Faust an der Gurgel und rief mit fürchterlicher Stimme: „Schurke, die Uhr heraus, oder ich erdroffele Dich!“ Der Andere, knieschlotternd und schreckensbleich, ließ sich das nicht zweimal sagen und überreichte dem General eine goldene Uhr, die dieser ruhig einsteckte, worauf er raschen Schritts seine Wohnung aufsuchte. Wer aber beschreibt die Verblüffung und die Verlegenheit Campos', als er zu Hause angekommen, seine Uhr auf einem

Schreibtische vorfand, wo er selbst vor dem Ausgehen sie niedergelegt hatte! General Martinez Campos, die angesehenste Person des spanischen Reiches, war aus Zerstreuung zum Straßenräuber geworden! Man begreift die Scham, die ihn bei diesem Gedanken überkam. Tags darauf wollte er eine Anzeige in die Blätter Barcelonas einrücken lassen, um den Verabten zu ermitteln und sich bei ihm unter Zurückstattung der Uhr entsprechend zu entschuldigen. Seine Freunde aber, denen er betrübten Herzens die heikle Angelegenheit unterbreitete, riefen ihm, die ganze Sache so geheim als möglich zu halten, um der Lächerlichkeit nicht zum Opfer zu fallen. Der von Gewissensbissen geplagte unfreiwillige Straßenräuber hat aber jetzt einen Geheimpolizisten mit der Sendung betraut, den Eigenthümer der gräßlichen Uhr ausfindig zu machen.

(Eine Heirats-Annonce im Jahre 1793.) In den „Zenaischen wöchentlichen Anzeigen“ (Zenaer Btg.) vom 22. Mai 1793 finden wir folgenden „Heiratsvorschlag“: „Eltern und Frauenzimmer, die bey Treffung einer Ehe vorläufig die sehr vernünftige Frage aufwerfen, wovon wird das Ehepaar leben und nach deren Beantwortung die Charakters zu deren Vollziehung erfordern, diene hiermit zur Nachricht, daß ein Mann von 40 Jahren, von gutem Stande und von bester Gesundheit, der außer einer jährlichen eigenen und 1200 Rthlr. betragenden reinen Einnahme noch liegende Gründe in einer von dem Schauplatz des gegenwärtigen Krieges entfernten Gegend Deutschlands besitzt, eine Gattin zu erhalten wünschet, die gesund und nicht über 30 Jahre alt ist, auch dabey ein baares Vermögen von wenigstens 16.000 Thaler besitzt. Frauenzimmer von diesen Qualitäten, die solchergestalt eine reelle und solide Verbindung zu treffen wünschen, werden gebeten, vor dem 11. August dieses Jahres ihren Namen, Stand und Wohnort in einem Briefe, mit der Aufschrift: „An den Mann von 40 Jahren“, versiegelt, franco an das Herzogliche Braunschweigische Postamt zu Hamburg auf der Johannisstraße zu adressieren, welches den Brief gehörigen Orts bestellen lassen wird, so daß niemand anders als der Mann von 40 Jahren den Inhalt erfährt, der denn die größte Verschwiegenheit zu beobachten verspricht. Hamburg, den 3. April 1793.“ — Ob und wie viele Briefe „der Mann von 40 Jahren“ durch das Postamt zu Hamburg erhalten hat, wissen wir nicht. Eine Antwort ist ihm in der Nummer der genannten Anzeigen vom 5. Juni zutheil geworden und diese scheint uns der Mittheilung wert zu sein in unserer Zeit, in der „der nicht mehr ungewöhnliche Weg“ eine so große Bedeutung erlangt hat. Die Antwort lautet: „Mein Herr! Ich bin ein freies deutsches Mädchen, und wähle daher lieber den geraden Weg der Publicität, als den Schleifweg, directe an Sie schreiben. Mit wenig Worten viel zu sagen, ist mir zur Leidenschaft geworden: hören Sie! Es ist ohnmöglich unvernünftig gedacht, wenn ich glaube, daß in jeder Provinz es Mädchen geben mag, die 16.000 Rthlr. Vermögen besitzen, auch mehr, auch minder. So wird auch jedes von diesen Mädchen, in ihrem Orte oder ihrer Gegend, wo sie thronet, einen Liebbling, der um sie wirbt, haben; außerdem müßte sie roh an Bildung, — von der Natur verunstaltet, — oder reich an Jahren seyn. Keins dieser Frauenzimmer wird einen Mann ehelichen, der so denkt, wie Sie, mein Herr! Ich selber nicht! obgleich meine Hand noch frei ist, und ich 2000 Rthlr. mehr besitze als Sie verlangen. — In einem Monat Bekanntschaft, Trauung und Ehe — Welch Paar so handelt, tappt im Finstern! Ich muß meinen künftigen Gatten kennen, — sein Temperament als Braut erst ablauschen, sonst wird die Ehe wahrlich nicht gut. Harmonie der Gesinnungen muß der Ehe Glück gründen, sonst ist der Blick in die Zukunft trübe! und so ein delicater Mann wie Sie, weiß ja, daß die Liebe sich nicht elektrifizieren läßt. Ach! und wie manche Schale verpricht einen guten Kern, und nichts muß ein Mädchen mehr schmerzen, als dann getäuscht zu seyn, wo der Zurücktritt unmöglich ist. — Das sind die edlen Früchte der gänzlichen Unbekanntschaft. — Jedes freie deutsche Mädchen wird mir dafür Dank wissen, Ihnen, mein Herr, dies gesagt zu haben. Demohnerachtet bin ich Ihre wahre Dienerin Ernestine **.“

Eigen - Berichte.

Alagenfurt, 14. September. (Die slovenischen Wähler in Völkermarkt.) Die „Freien Stimmen“ veröffentlicht in ihrer heutigen Nummer folgenden Bericht aus Völkermarkt vom 12. d.: „Der Cyrius- und Metodus-Verein hat in Völkermarkt entschieden Pech. Kaum hat derselbe ein locale zur Abhaltung einer Versammlung, kommen schon wieder die bösen Deutschen dahinter und vereiteln alles; so mußten es unsere Friedensapostel erleben, daß ihnen vom Herrn Plebschütz und der Frau Antele das locale abgesehen und vom Herrn Kiepel verweigert wurde, und so unglücklich es scheint, es fand sich unter den Völkermarkter Wirten doch einer — Primus Tauschitz, ein gebürtiger Billacher — der nicht widerstehen konnte und so sollte denn am 13. d. wirklich der Tabor abgehalten werden. Aber auch er, der den honigfüßen Redungen des Herrn Merlak, genannt der „windische Rothschild“, nicht widerstehen konnte, sah sich infolge der Aufregung unter seinen deutschen Mitbürgern veranlaßt, den Absagebrief zu unterschreiben. Der Mann hat wohlgethan. Heute in aller Früh trafen wir Herrn Merlak, der seine Geldgeschäfte nicht auf die slovenischen Brüder beschränkt und mit Vorliebe von den Deutschen die Zinsen einhebt, auf der Suche nach einem Tabor-locale. Ob von den „Wackern 35“ noch einer auf den Leim gehen oder ob in diesem Falle die schwarze Gilde nicht noch einmal aufsitzen wird, wird sich zeigen, aber rathen möchten wir den windischen Heßern, den Spasß nicht allzuweit zu treiben — er könnte Folgen haben.“

Friedau, 14. Sept. (Auch eine Berichtigung.) Wir erhalten folgendes Schreiben: „Vöblische Redaction! Auf Grund des § 19 des Pressgesetzes erlaube ich um Aufnahme folgender Berichtigung zu der in Ihrem Blatte am 3. September l. J. aus Friedau unter der Aufschrift „Windische Volksbildner“ gebrachten Notiz: Es ist unwar, daß meine Musik, und zwar weder in Friedau noch anderswo, weder öffentlich noch privat, weder gelegentlich der Glockenweihe noch bei welcher immer anderen Gelegenheit, weder allein noch unter meiner Leitung etwas gespielt habe, was dem sogenannten „Udri, udri in der Stadt, vsem nomčurjem štrik za vrat“ nur irgendwie gleichkäme. Es ist auch unwar, daß ich bei jeder Gelegenheit bestrebt wäre, den Deutschen etwas in den Weg zu legen, und bezeichne ich eine derartige“ — folgen einige Kraftausdrücke, mit deren Wiedergabe wir unsere Leser verschonen wollen. Hochachtungsvoll Bauda, Oberlehrer. — Wir gewährten auch dieser „Berichtigung“ Aufnahme in unserem Blatte, da wir dem Grundsatz „audiatur et altera pars“ huldigen, obwohl in unserem Bericht aus Friedau vom 30. August d. J. davon nichts zu lesen war, daß Herr Bauda „bei jeder Gelegenheit bestrebt wäre, den Deutschen etwas in den Weg zu legen“. Es hieß dort vielmehr, daß Herr Bauda auch zu den ideal veranlagten Volksbildnern gehöre, die bei jeder Verhöhnung des Deuththums gerne mitwirken.“

Pettau, 15. September. (Steierm. Lehrerbundestag.) An dem heutigen Bundestage nahmen ungefähr 350 steiermärkische Lehrer theil. Die 36, dem Bunde angehörigen Vereine hatten 49 Bevollmächtigte zu den Beratungen gesandt. In der Delegierten-Versammlung wurde nach einem ausführlichen Berichte des Herrn Pröll folgende Entschliesung angenommen: 1. Die Delegiertenversammlung des steiermärkischen Lehrerbundes bringt nur die allgemeine Stimmung der gesammten Lehrerschaft des Landes zum Ausdruck, wenn sie erklärt, daß zur weiteren gedeihlichen Fortentwicklung unseres heimischen Schulwesens eine Aenderung des demal bestehenden Gehaltsystems, sowie eine Erhöhung der gegenwärtigen, mit den Preisen der nothwendigsten Lebensbedürfnisse durchaus nicht mehr im Einklange stehenden Gehaltsbezüge der steierischen Lehrer dringend geboten ist; sie gibt sich aus diesem Grunde der gewiß nicht ungerechtfertigten Hoffnung hin, daß die hohe Landesregierung in nicht allzu fernem Zeit eine den Wünschen der Lehrerschaft entsprechende Aenderung und Besserung dieser Verhältnisse herbeiführen werde. 2. In detaillierter Ausführung des voranstehenden Punktes werden namentlich folgende Wünsche und Vorschläge einer

Vier Wochen darauf aber lief für den Bürgermeister ein zierliches Kästchen aus dem herzoglichen Ordensamte ein. Das geschah an demselben Tage, wo Herr Sandmeyer sein Gut verkaufte, um fern von allen Hünengräbern als „Fetthammel“ in einer entlegenen Stadt seinen Kummer zu pflegen.

Und als es ganz Herbst geworden war und die Erika auf dem Hünengrab sich rothbraun färbte, da feierte Gretchen ihre Hochzeit mit Herrn Dr. Heinrich Liebrecht, Oberlehrer an dem unter dem Protectorate des Erbprinzen stehenden neuen hauptstädtlichen Gymnasium, Brautführer aber war Karl von Zeltner.

Die Frau des Malers.

Von Octave Mibeau. (Paris.)

Gegen Abend zuckte die Sterbende zusammen; ein letztes Röcheln hob ihre Brust . . . sie war todt. Vor dem blaffen Leichnam, der immer starrer wurde, stand gramersfüllt der Gatte, der berühmte Maler Vasnez und konnte es nicht fassen, daß der Tod so rasch gekommen war, um ihm sein Weib zu entreißen.

In drei Tagen hinweggerafft! In drei Tagen! Sie, die so schön, so lebhaft war, mit ihrem stolzen Leibe, den tadellosen Linien, die ihm mit so wunderbarer Geschicklichkeit und plastischen Bewegungen Modell zu sitzen verstand für byzantinische Kaiserinnen, Nymphen und Heilige! Die ihm eine Ehrenmedaille eintrug für sein Bild: „Der Tod der Agrippina“ . . . Vor kaum einer Woche lag sie noch dort vor ihm auf dem Modelltische als Kleopatra unter gelber schimmernder Seide und Purpurkissen. Gewiß hätte er sich mit diesem Bilde Anerkennung, vielleicht gar einen Sitz in der Akademie errungen . . . Vielleicht!

Vasnez sah vor seinem geistigen Auge die Rundung der herabhängenden, von goldenen Spangen umschlossenen Arme, das weiche Haar, den blendenden Hals! Und alles dahin . . . verlöscht . . . verloren!

„Mathilde, meine liebe kleine Mathilde!“ murmelte der Unglückliche, „sprich doch zu mir, sage, daß es nicht wahr ist . . . daß Du nicht todt bist . . . Du willst mich nur quälen, mir als Modell für Ophelia oder Julia dienen . . . nicht wahr, Du bist nicht todt . . . Du lebst . . . o sprich doch!“

Er neigte sich über die Todte und küßte sie auf den Mund. Die starre Eiseskälte ihrer Lippen durchschauerte ihn. Er brach an dem Sterbelager nieder, grub seinen Kopf in das Kissen und schluchzte.

„Mein Gott! Mein Gott! Es ist Wahrheit, . . . sie ist todt, sie ist kein Modell für Ophelia . . . sie wird nie mehr eines sein, nie mehr!“

Vasnez duldete keinen Menschen im Sterbezimmer; er wachte selbst bei seiner Frau und verschloß die Thüren den unwillkommenen Tröstern. Er selbst kleidete sie an, streute Blumen auf ihr Bett, dufenden weißen Flieder, weiße Rosen und Lilien. Sie schien in der schneeigen Blumenfülle nur zu schlummern.

Der berühmte Maler hatte kein Glück. Im vergangenen Jahre verlor er sein einziges Kind, seinen herzigen kleinen Georges, ein prächtiges goldgelocktes Kerlchen, das ihm schon ganz ernsthaft Modell sah, für Amoretten und Engel! Und heute raubte ihm der Tod sein Weib. Es blieb ihm Niemand mehr, den er lieben konnte. Er war allein; er fühlte sich so verlassen, daß ihm der Gedanke, auch zu sterben, verlockend schien.

Wozu sollte er auch leben? Für wen? Für ihn hatte nichts mehr Wert; nicht die Empfindungen der egoistischen Freuden der Kunst, des köstlichen Martyriums des Schaffens, der göttlichen Begeisterung, der erhabenen Nartheit, die ein Fleischtö, ein Blick auf das sonnbeglänzte Meer, oder in neblige Fernen aufsprühen macht und Preise und Auszeichnungen vor die erhigte Phantastie zaubert.

Hier an der Seite des geliebten Weibes hätte er sich am liebsten zur ewigen Ruhe gebettet! Sein Weib! seine unvollendete Kleopatra, seine stolze Agrippina . . . Mein Gott! Mein Gott! Und da, auf diesem Bilde guckte sein kleiner Georges, als Amor mit Köcher und Bogen, schelmisch aus Blumen und Wolken!

Die Nacht brach allmählich herein und er fiel von der Erregung erschöpft in tiefen Schlummer.

Als er erwachte, warf die Sonne ihre Strahlen in das Sterbezimmer. Vasnez machte sich Vorwürfe, daß er sich von der Müdigkeit hatte übermannen lassen.

„Ich konnte schlafen und sie ist todt! Was soll nun aus mir werden . . . ich habe nun nichts mehr . . . nichts! — Die Malerei?“

Er machte eine Bewegung des Abscheues. „Die Kunst! Ihr habe ich die Liebe meines Weibes, meines Kindes geopfert . . . ich habe beide getödtet . . . es ist klar . . . denn wer weiß, ob meine Frau sich nicht erkältet hat, während sie mir sah! Nein, keine Malerei mehr! Ich zerbreche meine Palette.“

Bleich, mit gerötheten Augenlidern, betrachtete Vasnez seine Frau.

„Ich sollte sterben . . . hier, neben ihr . . . ich sollte . . .“

besonderen Rücksichtnahme und geeigneten Würdigung wärmstens empfohlen: a) Das so vielfache Ungerechtigkeiten nach sich ziehende bisherige Orts-Classensystem möge durch das eine ebenfalls gleichmäßigere Vertheilung der Gehaltsbezüge gewährleistende Personal-Classensystem nach dem Dienstalter ersetzt werden. b) Zu diesem Zwecke möge für die Lehrer Steiermarks ein Personalstatus geschaffen werden, in welchen dieselben unter Berücksichtigung der von ihnen bereits zurückgelegten Dienstjahre einzureihen wären. Jede Lehrperson soll von fünf zu fünf Jahren bis zum vollendeten dreißigsten Dienstjahre in eine höhere Gehaltsstufe vorrücken und unter normalen Verhältnissen in den Genuß des höchsten, für Lehrer überhaupt erreichbaren Gehaltes gelangen können. c) Für Orte mit besonders theuren Lebensbedingungen möge eine entsprechend höhere, in die Pension nicht einrechenbare Activitätszulage oder eine separate Theuerungszulage normiert werden. Als Richtschnur zur Ermittlung neuer, erhöhter Gehaltsbezüge, sowie als Anhaltspunkt zur beiläufigen Orientierung über den finanziellen Effect, welchen die Durchführung einer derartigen Maßregel nach sich ziehen würde, möge das vom Steiermärkischen Lehrerbunde aufgestellte, in der Delegiertenversammlung vom 13. September 1893 genehmigte Gehaltsschema sammt den dazu gehörigen Bemerkungen gütigst in Verwendung genommen werden.

Marburger Nachrichten.

(Silberne Hochzeit.) Am 14. d. wurde in der Magdalenenstadt die silberne Hochzeit des Herrn Steuer-Executors Scholze im Familienkreise gefeiert. Das Jubelpaar erfreut sich vollster Gesundheit und Rüstigkeit.

(Verein „Südmärk“.) Wir werden ersucht, nochmals darauf aufmerksam zu machen, dass bei dem heutigen Festcommers im Götzschen Brauhaussaale auch deutsche Frauen und Mädchen sehr willkommene Gäste sind.

(Deutscher Sprachverein.) Die Ortsgruppe Marburg des Vereines „Südmärk“ hat den deutschen Sprachverein zu dem am 17. d. M. um 8 Uhr abends im Götzschen Brauhaussaale stattfindenden Fest-Commers freundlich eingeladen. Zahlreiche Theilnahme steht zu erwarten.

(Der Marburger Männergesangsverein) wird nicht, wie gemeldet wurde, ein Parkfest, sondern im Laufe des nächsten Monats ein großes Weinfest mit Gesang, Tanz und Musik veranstalten. Dem Charakter des Festes entsprechend, werden alle Theilnehmer freundlichst ersucht, nur in feierlicher Kleidung zu erscheinen. Auch wird für die entsprechende Ausschmückung des Götzschen Saales gesorgt werden. — Alle näheren Einzelheiten werden rechtzeitig bekannt gegeben werden.

(Tanzunterrichts-Curse.) Wie bereits erwähnt, eröffnet der Grazer akad. Tanzmeister Herr Eichler Montag, den 18. September im großen Casino-Speisesaal die Lehr-curse für Tanzkunst, Anstand und ästhetische Körperbildung. Die Einschreibungen zu diesen Unterrichts-Abtheilungen beginnen am obgenannten Tage um 5 Uhr nachmittags.

(Trabwettkahren.) Der von hier um 2 Uhr 19 Minuten abgehende gemischte Zug wird heute auf dem Thesener Exercierplatze halten, um den Besuchern dessen Benützung zu ermöglichen. Es müssen Fahrkarten für Kötsch gelöst werden. Auf dem Rennplatze wird die Werkstätten-Musikkapelle spielen. Das Ehrencomité bilden die Herren: Oberst-Brigadier Graf Noitz, Feldmarschall-Lieutenant von Nemethy, Ritter von Haupt, Landes-Präsident Baron Hein, Feldmarschall-Lieutenant Baron Schönberger, Bezirkshauptmann Rankowsky, Bürgermeister Nagy, Feldmarschall-Lieutenant von Schrost, Ritter von Säubert, Dr. Hans Schmiderer. Das Präsidium besteht aus den Herren: Ritter v. Hofmann, Karl Pachner. Das Schiedsgericht bilden die Herren: Philipp Schreyer, Ritter von Hofmann, Karl Pachner. Zeugen sind die Herren: Feldmarschall-Lieutenant von Nemethy, Feldmarschall-Lieutenant Baron Schönberger, Oberst-Lieutenant Wild, Baron Enis, Andreas Franz, Ludwig Franz sen. und die Ausschussmitglieder des Marburger Trabrenn-Vereines.

Allmählich verloren seine Augen den Ausdruck des Schmerzes und der Blicke, der eben noch angsterfüllt und von Thränen verdunkelt auf der Todten geruht hatte, nahm jene Anspannung aller Sehkräfte an, mit der das halbgeschlossene Auge des Malers auf einem Naturbilde ruht, das ihn anzieht.

„Welcher Farbenton!“
Er beschrieb langsam mit dem Finger einen Kreis um Stirne, Wangen und Ohren.

„Ist das schön? Das wohl nicht, aber zart, fein und modern!“

Er berührte die spitz gewordene Nase, die Nasenflügel schienen nur mehr zwei violette Punkte zu sein.

„Welche seltsame Schattierung . . .“

Er beobachtete den Schatten von fast durchsichtigem bläulichem Rosa unter dem Kinn.

Sein Blick glitt rasch über Haare, Stirne und das mit Blumen bestreute Kleid. Er trat zwei Schritte zurück, maß mit den Händen den Umfang ab, den das Motiv auf der Leinwand einnehmen würde und gieng aus dem Zimmer.

Er kehrte bald mit Malgeräthen beladen zurück, stellte die Staffelei zurecht und fing an emsig zu malen.

Während des ganzen Tages hörte man neben dem leblosen Körper, der unter Blumen lag, nur das Geräusch des Pinsels auf der Leinwand und von Zeit zu Zeit die unzusammenhängende Melodie eines Atelier-Gassenhauers summen, mit der Vasnez gewöhnlich seine Arbeit begleitete.

Am andern Morgen, mit Tagesanbruch, nahm er seine Arbeit in febrilhafter Eile wieder auf, dabei das Kinn Mathildens verwünschend, dessen Farbenton er nicht treffen konnte.

„Dieses vertauselte Kinn behält die Farbe nicht! Gestern war es violett, heute orangegelb, jetzt wird es grün. Oh, Mathilde, Du färbst nicht mehr wie früher, weißt Du das?“

Die übrigen Aemter werden von nachgenannten Herren versehen u. zw.: Uhr: Karl Pachner, Hermann Haage. Glocke: Suppan. Zielrichter: Bancalari. Starter: Badl, Westhaller, Schösterich. Totalisateure: Alspahs, Kern. Handcaper: Karl Pachner. Cassiere: Dehm, Tisso. — Das heutige Trabwettkahren verspricht sowohl für den Sportsmann, als auch für den Laien in jeder Beziehung interessant zu werden, da bereits die besten Zuchtfahrer aus Luttenberg und Friedau eingetroffen sind. Auch für die anderen Fahrer sind gute Nennungen und erscheinen heuer in Anbetracht der hohen Rennpreise sehr gute Rennpferde; es wird sich daher der Kampf interessant gestalten. Die Rennbahn ist nach den neuesten Anforderungen fertiggestellt und hat das Renncomité alles angeboten, um den Besuchern ein schönes Bild zu bieten. — Wie uns mitgeteilt wurde, wird nächstens der Rennverein seinen 10jährigen Bestand feiern und soll sich zu dem Zwecke bereits ein Vergnügungscomitée gebildet haben.

(Einige Fexen.) Gewiss wären einige schwarz-roth-goldene, schwarz-gelbe und weiß-grüne „Fexen“ (wie sich die „Sübst.“ nach der Prager Zeit auszudrücken beliebt) nicht imstande, die -ik, -on, -reich, -ek, u. s. w. ganz zu verdecken, wenn deutscher Sinn von solchen Silben abhinge. Wir aber wollen mit diesen „Fexen“ nichts verhüllen, sondern gerade recht deutlich zu erkennen geben, was wir sind. Furcht, Dummheit und Gewinnhucht, diese Eigenschaften haben den Deutschen noch keinen Zuwachs gebracht, wohl aber werden sie von den slovenischen Volksbeglückern sehr eifrig benützt, und besonders die letzte hat schon gar manchen in das gegnerische Lager getrieben. Die Dummheit muß besonders ergiebig sein, weil gegen ihr Aussterben mit aller Kraft gearbeitet wird. Auch die Furcht hält manchem Wahlmann auf dem Lande ab, seiner Gesinnung wahren Ausdruck zu geben. Zu der Stadt sind solche Eigenschaften zur Bethätigung nationalen Sinnes sicher nicht erforderlich, und es wird niemand gezwungen sein, mit „Fexen“ seine Gesinnung zu verhüllen, dafür tritt die Gesinnung recht offen hervor und der Aerger des Gegners ist dem eines Stieres ähnlich, der beim Erblicken eines rothen Lappens blindwützig wird. — r.

(Nehmet nur deutsche Diensthöten.) Von katechundeter Seite giengen uns die nachstehenden Ausführungen zu, die wir, da sie der Erwägung wert sind, gerne veröffentlichen: „Die Besiedlung von gemischtsprachigen Landestheilen mit rein deutschen Diensthöten und Arbeitern stößt darum gewöhnlich auf Schwierigkeiten, weil die Art und Weise, wie dies geschieht, nicht die richtige zu sein scheint. Meist werden vielleicht eben gerade durch die „Südmärk“ die betreffenden Bewerber mit Geld unterstützt, um sie zur Niederlassung, bezw. Einwanderung zu vermögen; und dies erscheint uns aus dem Grunde verfehlt, weil die Betreffenden oft darum nicht Arbeit finden, weil von ihnen eben der nachfragende Dienstherr keine Kenntnis hat. Kehren wir aber den Fall um: Wie viele nachfragende Dienst- und Arbeitgeber — und wir rechnen dazu wohl alle Deutschen — würde es geben, die im Bedarfsfalle deutsche Diensthöten und Arbeiter nehmen würden, wenn sie solche eben zur Hand hätten. Und weil dieses nicht der Fall ist, so würden sie solche Diensthöten und Arbeiter sehr gerne sogleich aus rein deutschen Gegenden kommen lassen, wenn dies nicht Geld kosten würde. Gerade diese Reisekosten sind es aber, welche die Dienstgeber scheuen und zwar auch besser Bemittelte, weil dieselben dann, wenn die Betreffenden vielleicht im Ganzen oder in dem einzelnen Falle nicht brauchbar sind, hinausgeworfen sind. — Wir erlauben uns daher die „Südmärk“ gerade auf diesen Umstand aufmerksam zu machen und anzuregen, dass Dienstgeber, welche sich deutsche Diensthöten oder Arbeiter etwa durch auswärtige deutsche Dienstvermittler kommen lassen wollen, die Reisekosten für den Betreffenden auf Verlangen im Vorhinein vergütet werden und dass dann die Nachweisung des Dienstgebers, dass er seinen Bedarf wirklich aus deutscher Gegend gedeckt habe, genüge. Sollte dann der eingewanderte deutsche Diensthöte oder Arbeiter dem Betreffenden nicht passen, so suchen sich solche Personen doch wieder zumeist in

Die linke Wange hat keine Rundung. Diese Umrisse werden immer starrer . . . Zum Teufel wie garstig.“

Vasnez wurde durch den raschen Eintritt des Dieners unterbrochen.

„Was gibts? Ich habe es Dir doch verboten, mich zu stören.“

„Gnädiger Herr . . die Leute von der Leichenbestattung sind da.“

„Das fehlte mir noch; schicke sie zum Teufel.“

„Aber . . . gnädiger Herr . . . es ist doch . . . wegen Madame.“ . . .

„Ach was! Ich habe noch mindestens zwei Stunden Arbeit. Halte die Leute hin, gib ihnen Wein, zeige ihnen das Atelier, oder nein, höre.“

Er machte dem Diener ein Zeichen, näher zu treten, dann sagte er mit einem schelmischen Aufleuchten des Gesichtes, in dem man den Bohemien aus der Mansarde von einst wieder erkennen konnte:

„Sage ihnen, dass sie sich in der Nummer geirrt haben. Schicke sie in ein anderes Haus!“

„Aber gnädiger Herr!“

„Kein Wort mehr . . . hinaus!“

Er malte weiter.

Als Vasnez vom Begräbnis heimkehrte, schloß er sich in sein Zimmer ein. Da saß er mit trüben Augen, gefalteter Stirne, den Kopf auf die Hände gestützt, lange vor dem Bildnisse seiner tobtten Frau. Das war nun alles, was ihm von seiner geliebten Mathilde geblieben war.

Als die Nacht hereinbrach, erhob er sich.

„Oh! Ich sehe genau alles, was noch daran zu machen wäre“, murmelte er mit einem schweren Seufzer und betrachtete wehmüthig das leere Bett, in dem einige vergessene Blumen verwelkten . . . „Ja, ja, sagte er mit tiefem Bedauern, „wenn ich nur mein Modell hätte.“

nächster Nähe Arbeit und Verdienst und der Zweck ist erreicht. Wir möchten, dass sich auf solche Art mit wenig Geld vieles erreichen ließe.

(Pferdeprämierung.) Dieselbe fand am 11. d. M. für das leichte Zuchtgebiet in Pettau und am 12. d. M. für den schweren Wagenschlag in St. Leonhard statt und erbrachte den erfreulichen Beweis, dass die Pferdezuucht besonders in den windischen Büheln bedeutend besser geworden ist und den Züchtern bereits eine namhafte Einnahmsquelle sichert. Dies verdanken die Züchter in erster Linie dem zielbewusstesten Vorgehen der Leiter der löbl. k. k. Pferdezuuchtgesellschaft, dem Präsidenten Herrn Karl Ritter von Haupt und Herrn Baron Wachtler; nicht minder auch dem Landespräsidenten Herrn Baron Hein, durch dessen Verwendung in wenigen Jahren die Beschäftigung St. Leonhard auf acht ärarische Deckhengste vermehrt wurde, sowie auch eine neue Deckstation in Pöbühn zur Aufstellung gelangte. Die in diesen Stationen verwendeten Deckhengste sind wahre Prachtexemplare und vererben ihre Formen und Eigenschaften in derart hohem Grade, dass Abspinnsohlen von Händlern bis zu 200 fl. bezahlt werden. Das Preisgericht unter dem Vorsitz des k. u. k. Majors Herrn Ritter von Schubert begann seine Thätigkeit um 9 Uhr früh und konnte dank der musterhaften Ordnung, welche auf den Vorführungsplätzen herrschte, um 3 Uhr nachmittags die Preisvertheilung vornehmen. Während sich das Preisgericht zur Beurtheilung zurückzog, wurde von dem k. k. Bezirkstierarzt Hermann Haage ein belehrender Vortrag über die örtlichen Fehler, sowie über die Hauptkrankheiten der Thiere gehalten, und wurde dem Vortragenden der Dank für seine Belehrung in herzlicher Weise zum Ausdruck gebracht. Bevor zur Preisvertheilung geschritten wurde, hielt der k. u. k. Major Herr Ritter von Schubert an die Züchter eine Ansprache, dankte vor allem dem stets willigen Entgegenkommen des k. u. k. Staatshengsten-Depots und ebenso den anwesenden Functionären für ihre Mithewaltung, wie er auch des Gauvorstandes der dortigen Gegend, Herrn Bürgermeisters Anton Wraslag aus St. Leonhard, gedachte, welcher unermüdet seine übernommenen Pflichten erfüllt und das Interesse der Pferdezüchter jederzeit vertritt. Nachdem noch begeisterte „Hoch“-Rufe auf den Kaiser ausgebracht worden waren, wurde die Preisvertheilung vorgenommen und erhielten in St. Leonhard folgende Züchter-Prämien: Für Mutterstuten und Fohlen: Jakob Hebernik aus Ober-Wallitschen den 1. Staatspreis von 50 Kronen und eine silberne Medaille; Vincenz Kramberger aus Götsch den 2. Staatspreis von 40 Kronen; Johann Cep aus Wachsenberg den 3. Staatspreis von 30 Kronen; Johann Domisch aus Schilters den 1. Landespreis von 30 Kronen; Johann Kofoll aus St. Peter den 1. Bezirkspreis von 20 Kronen; Jakob Rojs aus Wraga den 2. Bezirkspreis von 20 Kronen; Johann Schillek aus Heudorf den 3. Bezirkspreis von 20 Kronen. — Für junge Stuten: Mathias Murschitz aus Radach den 1. Staatspreis von 50 Kronen; Johann Flucher aus St. Jakob den 2. Staatspreis von 40 Kronen; Lorenz Drušović aus Heudorf den 3. Staatspreis von 30 Kronen; Johann Gornig aus Pöbühn den 1. Landespreis von 30 Kronen; Alois Počovník aus Unter-Wallitschen den 1. Bezirkspreis von 30 Kronen und eine bronzene Medaille; Alois Wellebil aus St. Peter den 2. Bezirkspreis von 20 Kronen; Peter Krainz aus St. Margarethen a. d. P. den 3. Bezirkspreis von 20 Kronen. — Für zweijährige Stutfohlen: Martin Kosar aus Döffe den 1. Staatspreis von 40 Kronen und eine silberne Medaille; derselbe den 2. Staatspreis von 30 Kronen; Georg Kraut aus St. Margarethen den Landespreis von 30 Kronen; Georg Kösnig aus Bergenthal den 4. Bezirkspreis von 20 Kronen; Mathias Seneković aus Partin den 5. Bezirkspreis von 20 Kronen. — Für einjährige Stutfohlen: Michael Schelesinger aus Wolfsthal den 1. Staatspreis von 40 Kronen und eine silberne Medaille; Franz Fekonja aus St. Benedikten den 2. Staatspreis von 30 Kronen; Johann Stanzer aus St. Margarethen den Landespreis von 30 Kronen; Johann Kramberger aus Unter-Wallitschen den Bezirkspreis von 20 Kronen; Johann Sirk aus St. Jakob den Bezirkspreis von 20 Kronen. — Obwohl noch mehr prämiierungsfähiges Material, besonders in der jüngeren Nachzucht vorhanden gewesen wäre, konnte dies in Ermanglung weiterer Geldpreise nicht durchgeführt werden und mögen die Züchter solcher Pferde deshalb nicht müßlos werden, sondern ihr gutes Zuchtmaterial, besonders aber gute Zuchtstuten als ein unantastbares Capital betrachten.

(Eine angeschwemmte Leiche.) Am Morgen des 13. d. um 7 Uhr wurde von einem Arbeiter der angeschwemmte Leichnam einer Frauensperson oberhalb der Eisenbahnbrücke auf der Pobercherstraße ans Ufer gezogen. Der Leichnam, der äußere Zeichen einer Gewaltthätigkeit nicht zeigte, wurde auf Anordnung des Polizeiarztes Herrn Urbaczek in die Todtenkammer des Friedhofes in Poberesch gebracht. Die Agnoszierung der Leiche wurde veranlaßt. Das Motiv des anzunehmenden Selbstmordes ist unbekannt.

(Ein netter Besuch.) Die Ankunft eines sehr gemeingefährlichen Individuums Namens Konrad Rauchenberger aus Mürzzuschlag wurde behufs der Ueberwachung desselben angezeigt. Der sehr ehrende Besuch scheint in Marburg noch nicht eingetroffen zu sein.

(Ein diebischer Soldat.) Am Abend des 13. d. erschien in einem Verkaufsgewölbe in der Franz-Josef-Straße ein Soldat und stellte das Verlangen, ihm ein Paar Unterhosen abzukaufen. Nachdem die einzige im Gewölbe anwesende Person, um sich betreffs dieses Kaufes Auskunft bei den Gewölbe-Eigenthümern zu holen, das Gewölbe verlassen hatte, zog der Soldat die Geldschublade heraus und wurde von der zurückkehrenden Person in dem Augenblicke betreten, als er mit der Hand in dieser Lade herumsuchte. Der Mann wurde einem Wachmann übergeben, der ihn nach Aufnahme des Rationales entließ und anzeigte.

(Ein jugendlicher Strolch.) Am 15. d. M. wurde ein junges Bürschchen — ein Tischlergehilfe — in der Tegetthoffstraße von einem Wachmann angehalten, da der Junge eine Damenuhr angeblich im Auftrage einer Cassierin

zum Kaufe anbot. Das Bürschen, als Dieb polizeilich bekannt, behauptete nun, diese Uhr von einem (dem bekannten) Unbekannten um 4 fl. gekauft zu haben, verwickelte sich aber bei seiner Vernehmung derart in Widersprüche, daß er sich schließlich zu dem Geständnis gezwungen sah, er habe die Uhr in der Colonie aus einer offenen Wohnung gestohlen. Wie aber erhoben wurde, ist der nun dem Gerichte eingelieferte Bürsche, der erst seit einigen Tagen wieder in Marburg weilte, durch das Fenster der verschlossenen Wohnung eingestiegen. Man kann aber nicht umhin, dem Diebe eine gewisse „Bescheidenheit“ nachzurühmen, da er bei diesem Einbruch mehr hätte stehlen können, wenn er gewollt hätte. Er ist mit Nachschlüsseln und Kerzenstücken, als Einbrecher also, ausgerüstet.

(Steckbriefe.) Im Landespolizeiblatt vom 8. d. M. sind folgende Steckbriefe enthalten: 1. Reber Michael, 19 Jahre alt, in St. Martin bei Wind-Graz geboren, Knecht, ist am 29. v. M. in Sträflingskleidern von der Arbeit in Treffen als Sträfling des Kreisgerichtes Cilli entwichen. — 2. Ruffler Joh., 22 Jahre alt, aus Tolmein, in Sträflingskleidern aus dem Kreisgerichtesgefangenhaus in Cilli entwichen. — 3. Thomann Jos., 35 Jahre alt, aus Krnovitz, reisender Weinagent, früher Kaufmann in Pottau, wegen Verbrechen des Betruges einzuliefern.

(Aus dem Stalle.) Den beiden Vollgruber'schen Knechten in der Wisengasse Nr. 11 wurden am 12. d. M., nachmittags, aus unverperrtem Stalle 2 Paar Hosen, ein Rock, eine Weste und 2 Paar Unterhosen gestohlen. Dieses Diebstahls erscheint ein 18jähriger Bürsche aus der Leitersberger Gegend namens Klampfer dringend verdächtig, weil derselbe gesehen wurde, als er in der kritischen Zeit von rückwärts in den erwähnten Haushof hineinschlich. Wie polizeilich festgestellt wurde, wird jener Bürsche steckbrieflich im Landespolizeiblatt Nr. 40 wegen eines Diebstahls verfolgt und ist mit einem gewissen Conrad Klampfer identisch.

(Ein nettes Fräutchen.) Ein Bürschen im Alter von 12 Jahren brachte am 13. d. nachmittags in eine Lederhandlung eine frische Ochsenhaut mit der Angabe, er sei ein Wäzlerjohn aus Leitersberg, man habe dort eine Kuh geschlachtet und er sei mit der Haut des Kindes in die Stadt geschickt worden, um sie zu verkaufen. Weil man dem Knaben nicht traute, hieß man denselben am nächsten Morgen wiederkommen, um das Geld für die Haut zu holen; der Knabe erschien auch zur bestimmten Zeit, aber auch ein Wachmann kam, dem der Bürsche nun unter Angabe eines falschen Namens eine andere Geschichte über die Herkunft der Haut aufzählte. Der Wachmann erkannte aber den Knaben und derselbe mußte, da alle Ausflüchte erfolglos blieben, eingestehen, die Kuhhaut am Vorabend beim Südbahn Frachtenmagazin gestohlen zu haben. Der Junge wurde seinen Eltern übergeben und angezeigt.

(Ein unvorsichtiger Junge.) Am 15. d. fuhr der 13jährige Hausbesizersohn Friedrich Martinez mit einem einspännigen Wagen die Draugasse hinab und hiebei die Magd Theresje Windisch nieder. Den polizeilichen Erhebungen zufolge wurde die Verunglückte von dem Pferde zu Boden gestoßen, so daß sie unter dasselbe fiel und auch der Wagen über sie hinwegging. Glücklicherweise hat die Betreffende scheinbar nur leichte Verletzungen erhalten und konnte noch selbst nachhause gehen. Soweit es festgestellt wurde, trifft den jungen Koffelenter die Schuld an diesem Unfall, weil er in raschem Trabe die steil abfallende Draugasse bergab fuhr.

Gingefendet.

Für Form und Inhalt übernimmt die Schriftleitung nur die durch das Pressegesetz auferlegte Verantwortung.

Dienstboten-Vermittlung.

Mit Bezug auf den in der letzten Nummer Ihres geschätzten Blattes über Dienstbotenvermittlung erschienenen Artikel ersuche ich um nachstehende Berichtigung:

Es ist vor Allem ganz natürlich, daß ein Dienstvermittlungsbureau nicht nur von lauter guten und braven, sondern auch minder qualifizierten Dienstwerbern besucht wird. Das Bureau, welches sein wohlverstandenes Interesse vor Augen hat, wird bei Besetzung eines Plazes, resp. Empfehlung für einen solchen, gewiss voreist nur unter den Besseren und Besten wählen, und nur in dem wohl seltenen Falle, als sich solche gar nicht vorfinden, zu den Schlechteren greifen, dabei aber gewiss dem Dienstgeber die Bemerkung zu machen nicht unterlassen, daß man momentan nichts Besseres hat, denn das Dienstbureau kann ja auch beim besten Willen nicht immer über die entsprechende Auswahl von Leuten zur Befriedigung seiner Kunden verfügen, sondern muß oft selbst warten, bis ein günstiger Zufall ihm dieselben zuführt. Es erscheint demnach absurd, zu behaupten, daß ein Dienstvermittlungsbureau sich es zur Aufgabe mache, nur wegen einer häufigeren Gebühreneinhebung, vorwiegend schlechtes Personal zu empfehlen. Einer solchen unsoliden Anstalt würde jeder Dienstgeber, sobald er sich davon überzeugt hat, für immer den Rücken kehren, andererseits aber läßt sich ja jeder Dienstgeber die ihm empfohlenen Leute persönlich vorstellen, wählt daher unter denselben ganz frei nach seinem Ermessen, auf Grund der ihm producierten Zeugnisse, und der das nicht thut, beweist eben, daß er auf solche keinen Wert legt. Es könnte daher von einer tendenziösen Empfehlung schlechter Dienstboten nur vonseite gewisser Winkelvermittlungen, deren es leider in jedem größeren Orte, also auch hier genug gibt, und auch nur in dem Falle die Rede sein, wo der Dienstgeber kein selbständiges Urtheil über die Wahl seiner Dienstboten besitzt, und sich daher nur auf jene, allerdings oft schmutzigen und eigenmächtigen Vermittlungen verläßt. — Wenn auch im Allgemeinen unser Dienstbotenstand viel zu wünschen übrig läßt, so kann doch dafür logischer- und gerechterweise unmöglich den Dienstvermittlungsanstalten die Schuld beigelegt werden, denn gute und schlechte Dienstboten gibt es ja überall; daß übrigens die in Frage stehenden Uebelstände anderswo noch in viel größerem Maße vorherrschen, beweist der Umstand, daß den hiesigen Dienstvermittlungsbureaux sehr zahlreiche Aufträge von auswärts zukommen.

Schließlich wird jeder Einsichtige zugeben, daß es insbesondere beim Dienstvermittlungsgeschäfte sehr schwer und fast unmöglich sei, allen Leuten recht zu thun, und daß sich die beklagten Uebelstände auch bei den, als einzige Rettung vermeinten „Öffentlichen Auskunftsstellen“ aus vielen Gründen wahrscheinlich noch in viel stärkerem Maße als bei den bisherigen Anstalten einstellen würden.

Josef Kadlik,
Inhaber des seit 28 Jahren bestehenden Dienstvermittlungsbureaus in Marburg.

Die letzte Nummer der „Marburger Ztg.“ brachte unter diesen Schlagworten die Grundgedanken einer in der letzten Hauptversammlung der Gastgewerbenoffenschaft gehaltenen Rede, in der ein Mitglied dieser Genossenschaft die Dienstboten-Vermittlungsanstalten in geschäftstörender Weise angriff, und sehe ich mich veranlaßt, darauf folgendes zu erwidern: Kein Dienstbote, noch Dienstgeber ist in der Lage, nur den geringsten Beweis dafür zu liefern, daß er durch die Vermittlung zu einem Austritt oder Wechsel verleitet, vielmehr noch zur Ausdauer ersucht wird. Der betreffende Redner muß wohl sehr schlecht über eine Dienstvermittlung unterrichtet sein, da er sich durch eine unentgeltliche Vermittlung in seiner Lage und Beständigkeit eines Dienstboten gesicherter glaubt. Wenn der Dienstbote hier seine Tage bezañlen muß, so wird ihm der Verlust seines Postens jedenfalls schwerer fallen, als wenn er solchen unentgeltlich bekommen hat. Die Dienstvermittlung gibt sich gewiss jede nur erdenkliche Mühe, die Herrschaften und Dienstgeber zufrieden zu stellen, denn nur dadurch hofft solche auf eine Entlohnung, welche gewiss in ganz geringen Ansprüchen besteht. Bekommt jedoch der Dienstbote einen Posten, auf welchem er nicht bleiben kann, so kommt er gewiss in jene Vermittlung, von welcher er geschickt wurde nicht zurück, sondern redet noch Andere ab, sich dort Posten zu suchen. Wenn ein solcher Dienstbote jedoch retour kommt, und die Dienstvermittlung nicht überzeugt ist, daß er durch sein Verschulden den Dienst verlassen, so muß man ihm einen zweiten Posten entweder unentgeltlich oder mit geringer Nachzahlung verschaffen. Nun gibt es schlechtere und gute Dienstboten, recht gute, aber auch minder gute Posten. Der Dienstvermittler muß die minderen Posten ebenso besetzen, wie die recht guten, insofern dessen muß er auch den schlechteren Dienstboten ein Fortkommen schaffen, da er sich doch bessern kann und nur durch Arbeit vom schlechten Lebenswandel abgehalten wird. Selbst für entlassene Sträflinge wird gesorgt, damit sie Arbeit finden. Es wird aber aus meinem Bureau kein Mensch vermittelt, von welchem ich seiner Schlechtigkeit wegen Kenntnis habe. Die Genossenschaften mögen recht gut sein, jedoch ist es eine weltbekannte Thatsache, daß nur meist jenes Dienstpersonal sich um Posten dorthin wendet, welches, aller Mittel bar, sich einen unentgeltlichen Posten suchen muß, was bei soliden Dienstboten nicht der Fall ist. Die guten Herrschaften geben gewöhnlich Vermittlungs-Anstalten die Aufträge und beziehen auch anstandslos ein nach bester Möglichkeit durchgeprüftes Personal, worüber sie auch keine Klage führen, und sich an dem dafür gegebenen Honorar nicht geschädigt fühlen, zumal eine Dienstvermittlung ihre zugemessene Steuer pünktlich zu entrichten hat. Möge nun jener Redner des Spruches eingedenk sein: „Was Du nicht willst, daß man Dir thue, das füge auch keinem Andern zu“, denn jedes Geschäft ist froh, wenn es sich eines guten Leumundes erfreut, und wolle man solches niemals ungerecht in Störung bringen. Auguste Janeschitz.

Volkswirtschaftliches.

(Die Lebensversicherungs-Gesellschaft „The Gresham“ in London.) Der 44. Bericht über die am 31. December 1892 zu Ende gegangene achtzehnonatliche Geschäftsperiode (1. Juli 1891 bis 31. December 1892), welcher in der am 30. Mai 1893 abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Actionäre vorgelesen wurde, liegt nun vor. Wir entnehmen demselben folgende Hauptmomente. Das Ergebnis war ein überaus günstiges. Es sind während der abgelaufenen achtzehnonatlichen Geschäftsperiode 15.206 Versicherungsanträge über Fr. 125,732,050 — bei der Gesellschaft eingereicht und hievon 13.091 über Fr. 102,636,475 — Versicherungssumme angenommen worden, für die die entsprechende Anzahl von Policen ausgemittelt worden ist. Das Prämieeinkommen der abgelaufenen achtzehnonatlichen Geschäftsperiode, abzüglich des für die Rückversicherungen verausgabten Betrages, bezifferte sich auf Fr. 25,753,445-42, worunter Fr. 3,744,277-19 Prämien des ersten Versicherungsjahres inbegriffen sind. Die Bilanz des Zinsenconto der abgelaufenen achtzehnonatlichen Geschäftsperiode belief sich auf Fr. 7,690,898-01 und erhöhte, der Prämieeinnahme hinzugefügt, das Einkommen der Gesellschaft auf Fr. 33,444,343-43. Die im Laufe der abgelaufenen achtzehnonatlichen Geschäftsperiode der Gesellschaft zur Auszahlung angewiesenen Forderungen aus Lebensversicherungs-Policen beliefen sich auf Fr. 12,908,048-96. Die Forderungen aus Ausstattungs- und gemischten Versicherungs-Verträgen u. s. w., deren Fälligkeitstermin abgelaufen war, bezifferten sich auf Fr. 2,801,455-42. Für den Rücklauf von Policen ist der Betrag von Francs 1,909,171-57 während der abgelaufenen achtzehnonatlichen Geschäftsperiode verausgabt worden. Die Versicherungs- und Rentenfonds haben sich während der achtzehnonatlichen Geschäftsperiode um Fr. 7,922,421-77 erhöht. Der Gesamtbetrag der Activa belief sich am Ende des Geschäftsjahres, 31. December 1892, auf Fr. 125,305,150-62 Capitalanlagen: Fr. 49,425-52 in Sicherheiten der britischen Regierung, Francs 401,616-77 in Sicherheiten der indischen und Colonial-Regierungen, Fr. 19,584,857-40 in fremden Staatsicherheiten, Francs 253,396-14 in Eisenbahnactien, Prioritäten und garantierte, Fr. 61,101,868-02 in Eisenbahn- und anderen Schuldverschreibungen, Francs 17,536,889-18 in Hauseigentum, worunter die Häuser der Gesellschaft in Wien und Budapest, Fr. 5,328,350-43 in Hypotheken und in diversen Sicherheiten Fr. 20,958,747-16.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.
Zum Antritte der Vereihschaft für Sonntag, den 17. September nachmittags 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandiert. Zugsführer Weiß.

Gingefendet.

Die Seidenfabrik G. Henneberg, L. u. f. Hofl. Bürich sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) porto- und zollfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz.

Eine für Jedermann wichtige Erfindung
ist unbestritten die neu erfundene „Universal-Fleckseife mit der Rose“, die in den meisten Gemischtwaren-, Droguen-, Kurzwaren- und Specereigeschäften für die Kleinigkeit von 20 fr. per Stück erhältlich ist. Wenn man berücksichtigt, daß mit dieser Fleckreinigungseife jeder Fleck, selbst Wagenschmiere, Delfarbe, Theer u. ohne daß diese wieder sichtbar werden, entfernt wird, so entspricht dieses Fabricat einem allgemein gefühlten Bedürfnisse und ist wohl eines Versuches wert. Zu haben in Marburg in der Droguerie M. Wolfram und im Kurzwarengeschäft Gustav Pirchan. En gros für Wiederverkäufer exclusive Marburg bei entsprechendem Rabatt durch A. Wisnva in Fünfkirchen.

1046

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

CHOCOLAT SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO

FEINSTE QUALITÄT **MASSIGE PREISE**

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Marburger Marktbericht.
Vom 2. bis 9. September.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
		fl. fr.	fl. fr.			fl. fr.	fl. fr.
Fleischwaren.				Wachholderbeeren	Kilo	24	28
Rindfleisch	Kilo	50	60	Kren	"	16	20
Kalbsteisch	"	48	60	Suppengrünes	"	16	20
Schaffsteisch	"	40	50	Kraut saueres	"	10	12
Schweinefleisch	"	48	60	Rüben saure	"	10	12
" geräuchert	"	70	85	Kraut 100 Köpfe	"	2.—	3.—
" Fisch	"	60	66	Getreide.			
Schinken frisch	"	46	48	Weizen 100 Kilo	Kilo	6.75	7.—
Schulter	"	42	44	Korn	"	5.90	6.25
Victualien.				Gerste	"	6.—	6.30
Raiserausgarmehl	"	16	18	Safer	"	6.25	6.50
Mundmehl	"	13	15	Kukuruz	"	5.25	5.50
Semmelmehl	"	11	13	Sirje	"	5.50	5.75
Weißpohlmehl	"	10	11	Haiben	"	8.50	9.—
Schwarzpohlmehl	"	8	10	Höfen	"	5.50	6.75
Türkenmehl	"	10	10	Geflügel.			
Haibnemehl	"	18	22	Indian	Std.	1.10	1.50
Haibnebrein	Liter	17	18	Gänse	"	1.—	1.50
Hirsebrein	"	10	11	Enten	Paar	1.20	1.50
Gerstbrein	"	10	11	Bachhühner	"	60	70
Weizengries	Kilo	16	18	Brathühner	"	70	90
Türkengries	"	11	13	Kapaune	Std.		
Gerste gerollte	"	24	30	Dbst.			
Reis	"	16	30	Äpfel	Kilo	6	15
Erbisen	"	24	26	Birnen	"	6	15
Linsen	"	16	36	Rüffe	Std.		
Höfen	"	10	12				
Erdäpfel neue	"	6	8	Diverse.			
Zwiebel	"	25	28	Holz hart geschw.	Met.	2.60	2.75
Knoblauch	Std.	3	3	" ungeschw.	"	3.—	3.50
Eier	Kilo	16	30	" weich geschw.	"	2.10	2.20
Käse steirischer	"	1.—	1.50	Holzbohle hart	Std.	70	75
Butter	Liter	10	10	" weich	"	65	70
Milch frische	"	10	8	Steintohle 100	Kilo	80	96
" abgerahmt	"	20	28	Seife	Kilo	24	32
Rahm süßer	"	24	30	Kerzen Unschlitt	"	50	56
" saurer	"	12	12	" Stearin	"	80	90
Salz	Kilo	90	1.—	" Styria	"	72	80
Rindschmalz	"	68	70	Heu 100	Kilo	3.10	3.30
Schweinschmalz	"	66	68	Stroh Lager	"	2.80	3.—
Speck geschalt	"	54	58	" Futter	"	1.90	2.10
" frisch	"	70	75	" Streu	"	1.45	1.50
" geräuchert	"	58	60	Bier	Liter	16	20
Kernfette	"	32	36	Wein	"	24	64
Zweifächten	"	44	46	Brantwein	"	32	80
Zucker	"	32	40				
Rümmel	"	32	40				

Bildungs-Unterricht für Tanzkunst u. ästhet. Körperbildung

(Eichler's 24. Unterrichts-Saison in Marburg.)

P. T.

Eduard Eichler, akad. Tanzlehrer, beehrt sich einem geehrten P. T. Publicum von Marburg bekannt zu geben, daß er **Montag, den 18. September l. J. im großen Casino-Speisesaale** um 6 Uhr abends für die **Jugend-Abtheilung** und um 8 Uhr abends für **erwachsene Anfänger** die

Unterrichts-Curse

beginnen werde. Außer diesen beiden Unterrichts-Abtheilungen eröffne ich heuer zum erstenmale auch einen **Uebungs-Curs** für jene Schüler, welche bereits einen Lehrcurs absolviert haben.

Die Einschreibungen für diese Unterrichts-Abtheilungen wollen gefälligst während meiner Sprechstunden: **Montag den 18. September** von 5 bis 7 Uhr abends und **Dienstag den 19. September** von 10 bis 12 Uhr vormittags im obgenannten Saale bekannt gegeben werden.

Hochachtungsvollst

Eduard Eichler, akad. Tanzmeister.

Haushaltungs- und Fortbildungsschule für Mädchen in Marburg.

Die Aufnahme der Schülerinnen für das Schuljahr 1893/4 findet **am 28. und 29. September** d. J. vormittags von 9—12 und nachmittags von 2—4 Uhr im **Schulhause** (Schmidereggasse 20) statt. Das Schuljahr wird **Samstag den 30. September** um 8 Uhr mit einer heil. Messe eröffnet; der **Unterricht beginnt Montag den 2. October** um 8 Uhr früh. Zur Aufnahme in die Schule ist **sittliche Unbescholtenheit** sowie der Nachweis **gesetzlich erfüllter Schulpflicht** erforderlich.

Das monatliche Schulgeld beträgt 3 fl. Für **unbemittelte** Schülerinnen kann bei dem **Frauen-Aufsichtsrathe** um **Ermäßigung** oder **gänzliche Befreiung** vom Unterrichtsgebühren angefragt werden. Die bezüglichen **ungestempelten Gesuche**, welche die **Begründung der Mittellosigkeit** wie auch die **Angabe der Zuständigkeit, der Erwerbsverhältnisse, Namen und Wohnort der Eltern** zu enthalten haben, sind **längstens bis 29. d. M.** bei dem löbl. **Stadtschulrath** einzureichen. Später eingebrachte Gesuche können nicht mehr berücksichtigt werden.

Bei der Aufnahme hat jede Schülerin die **Einschreibgebühr** von 1 fl. zu entrichten, welche zur **Anschaffung** von Lehrmitteln verwendet wird.

An der **Haushaltungsschule** wird derzeit gelehrt:

1. Wäschezeichnen und Zuschneiden der Wäsche; 2. Hand- und Maschinennähen; 3. Wäsche ausbessern; 4. Schlingen und Weißsticken; 5. Schnittzeichnen und Kleidermachen; (Unterrichtsdauer für die unter 1 bis 5 angeführten Gegenstände ein Schuljahr.) 6. Feinwaschen und Bügeln; (Unterrichtsdauer zwei Monate.) 7. Frisieren; (Unterrichtsdauer ein Monat.) 8. Haushaltungsfunde; 9. Rechnen und Führung der Haushaltungsbücher; 10. Geschäftsaufsätze. (Unterrichtsdauer ein Schuljahr.)

An der **Fortbildungsschule** treten zu obigen Unterrichtsgegenständen hinzu:

1. Kunsthandarbeiten; 2. Deutsche Sprache; 3. Geschichte der Frauen; (Unterrichtsdauer für diese Gegenstände ein Schuljahr.) 4. Literaturkunde; (Unterrichtsdauer zwei Schuljahre.) 5. Buchführung; (Cursdauer ein Schuljahr.) 6. Erziehungslehre; (Unterrichtsdauer zwei Schuljahre.) 7. Zeichnen und Malen; (Unterrichtsdauer ein Schuljahr.)

An der **Haushaltungs- und Fortbildungsschule** bestehen derzeit auch **Curse zur Heranbildung von Kinderpflegerinnen und Kindergärtnerinnen mit praktischer Uebung im städtischen Kindergarten.** (Cursdauer für Kinderpflegerinnen drei Monate, für Kindergärtnerinnen zwei Schuljahre.)

Die Wahl der einzelnen Unterrichtsgegenstände bleibt den Eltern überlassen; zahlende Schülerinnen sind berechtigt, für sich zu arbeiten. **Auskünfte** in Betreff der Aufnahme, der Unterbringung auswärtiger Schülerinnen u. s. w. ertheilt die **Leiterin** der Anstalt, **Fräulein Katharina Jolas.** Uebrigens können die in Druck gelegten **Aufnahmebedingungen** auch in der **Amtskanzlei** des **Stadtschulrathes** und bei der **Vorsteherin** der Schule unentgeltlich behoben werden.

Marburg, am 17. September 1893.

Für den **Frauen-Aufsichtsrath** der Haushaltungs- und Fortbildungsschule:
Fanny Wallh, Vorsteherin.

Jeden Donnerstag und Sonntag

Bairisch Bier

Anstich halb 10 Uhr vormittags und 6 Uhr abends. 1635

Spatzek's Gasthaus, zum Kreuzberger.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract

Dient zur augenblicklichen Herstellung von **Fleischbrühe** und zur Verbesserung von **Suppen, Gemüsen, Saucen** und **Fleischspeisen** jeder Art. **Vortreffliches Stärkungsmittel** für **Kranke** und **Genesende.**

Als Bürgschaft für die **Echtheit** und **Güte** achte man besonders auf den **Namenszug des Erfinders** **J. Liebig** in **blauer Schrift.**

Torf-Streu und Torf-Mull

zur **Verbesserung des Düngers** und **Geruchlosmachung** von **Stallung** und **Abort** verkauft 1522

F. X. Halbärth, Marburg a. D.

Phaeton

einspännig, auch zweispännig zu verwenden, sehr gut erhalten, stark gebaut, zu verkaufen bei **Herrn Franz Birnstam,** **Birktruhhofgasse.** 1605

Kostzöglinge

werden bei einem **städt. Lehrer, Kaiserstraße 4, 2. Stock,** links aufgenommen. 1593

Tüchtige Köchin

wird gesucht. 1477
Anfrage in der **Verw. d. Bl.**

Ein **möblirtes** 1631

Zimmer mit **separatem Eingang** sofort zu vermieten. **Kärntnerstraße 10, 2. Stock.**

Schönes

Möbliertes Zimmer mit **Alkoven** sogleich zu vermieten. **Hauptplatz 7, 1. Stock.** 1646

Zu mieten gesucht

für **1. November** eine **Wohnung** mit **3—4 Zimmern** sammt **Zugehör** und **Garten.** — Anträge an die **Verw. d. Bl.** 1617

Lehrmädchen

wird in einem **Modistengeschäft** sofort aufgenommen. 1590
Wo? sagt die **Verw. d. Bl.**

Schöne Wohnung

Schulgasse 2, 3 Zimmer, **Vorzimmer, Küche** sammt **Zugehör** vom **1. October.** 1350

Mehrere

Thürstöcke sammt **Fenster** zu verkaufen. Anfragen in der **Verw. d. Bl.**

Ein schön

Möbliertes Zimmer ist sofort zu beziehen. **Domplatz 6.**

Wohnung

bestehend aus **3 Zimmern, Balcon** und **Zugehör** im **neuen Hause** **Freihausgasse 11.** 1547

Schöne Wohnung

Hauptplatz Nr. 16, ganze **erste Stock,** auch getheilt in **zwei Wohnungen,** zu vermieten. — Anfrage **Apothekergasse Nr. 4, 2. Stock.** 1615

Das Dienstvermittlungsbureau

Auguste Janeschitz, Marburg, Herrngasse 34, sucht dringend **feine Herrschaftsköchin, Bedienten** für vorzüglichen **Posten,** **solite Köchinnen** für **Alles, Knechte, Mägde** für **Marburg** und **auswärts.**

Rips Garnitur,

grün gestreift, **Sofa, 6 Sesseln, 2 Fauteuils** sind **billig** zu verkaufen. — Anfragen in der **Verw. d. Bl.** 1674

Kostort.

Ein **Mittelschüler, bis 14 Jahre** alt, wird in **sorgfäliger** Pflege genommen. **Clavier, auch eigenes Zimmer** vorhanden. **Ferdinandstraße 2, hochpart. links.**

Lehrjunge

wird im **Friseurgeschäft** **Zahradnik** in **Marburg, Burgplatz,** aufgenommen. 1657

Commis

tüchtiger **Verkäufer,** der **deutschen** und **slovenischen** Sprache **mächtig,** wird sofort aufgenommen bei **Josef Sedminet** in **St. Leonhard** bei **Marburg.** 1649

Schöne

Tafeltrauben in **größeren** Quantums zu haben. **Mühlgasse 17.** 1669

Lehrmädchen

wird in einer **Federnschmuckerei** sofort aufgenommen. **Kost** im **Hause.** Bei **Verwendbarkeit** eventuell auch **Lohn.** Adresse in der **Verw. d. Bl.** 1652

Geschäfts-Uebersiedlung.

Erlaube mir, den hochgeehrten Kunden die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit meinem

Spezerei- und Südfrüchten-Geschäfte

von der **Schulgasse Nr. 2** in die **Herrngasse Nr. 32** überziele, und mit **15. October l. J.** das Geschäft mit **frischen** Waren eröffne. 1667
Um **gütigen Zuspruch** bittet ergebenst

Anton Beltrame.

Großer Keller

Kärntnerstraße 33 zu vermieten. 1653

National-Parfüm.

Das **Parfüm** der **elegantesten Welt** ist **Selbiges** ist **lieblich** und **erfrischend,** daher auch als **Taschentuch-Parfüm** sehr zu empfehlen. **1 Flacon** mit **Sprühforsten** **80 kr.** und **fl. 1.20** zu haben bei **Anton Strablogg, Draugasse 3.** 1499

Krautbottich

neu, für **7—800 Köpfe** **Rauminhalt,** sammt **Gestell, Deckel** und **Stößel** ist **billig** abzugeben. 1678
Anfrage **Hauptplatz 14.**

Kostknabe

oder **Mädchen** wird aufgenommen. Auch **Clavierbenützung** und **Unterricht.** Auskunft in der **Verw. d. Bl.** 1655

Fräulein

welches an einem der **ersten Grazer Musikinstitute** gewirkt hat, wünscht in **Clavier** und **französischer Sprache** **Unterricht** zu ertheilen. — **Gefällige Anträge** unter „**Beethoven**“ an die **Verw. d. Bl.** 1682

2 Studenten

werden in **sehr gute** Pflege genommen. — Anfrage **Tegetthofstraße 30, Schuhgeschäft.**

Tüchtige

Repräsentanten

und **Agenten** für **Marburg** und **Umgebung** werden unter **sehr günstigen** Bedingungen von dem **Versicherungs-Verein „Zukunft“** **Wien, XVIII, Theresien-gasse 48,** welcher nur **Capitalien** von **fl. 50—200** annimmt, **engagirt.** 1651

Möbliertes

Zimmer, billig. **Herrngasse 14** bei **H. F. K.** 1658

Wohnung

Kärntnerstraße 24, bestehend aus **4 großen Zimmern, 1 Cabinet** nebst **Küche** und **Dienstbotenzimmer** vom **1. October** zu vermieten. 1661

Solider Knabe

der **deutschen** u. **slovenischen** Sprache **mächtig,** wird in meiner **Gemischwarenhandlung** sofort aufgenommen. **Vom Lande** bevorzugt. 1663
Anton Prisching in **Mured.**

Gut erhaltenes 1659

Hochrad 52"

um **35 fl.** zu verkaufen bei **B. Murko, Mellingerstraße 20.**

Schöne Wohnung

sonnseitig, mit **2 Zimmern** sammt **Zugehör** ist mit **1. October** zu beziehen. Anz. fr. bei der **Hausbesitzerin** **Domplatz 6.**

Ein schön

möbliertes Zimmer ist daselbst sofort zu beziehen. 1376

Tüchtige 1671

Zahlkellnerinnen,

auch mit **Caution,** empfiehlt für **Marburg,** besonders aber **auswärts.** Das **Vermittlungs-Bureau:** **Auguste Janeschitz, Marburg, Herrngasse 34.**

Tiroler Krautschneider

bei **Herrn Valaster, Lendgasse 4.**

Reiner 1681

Schleuderhonig

zu haben, **Tegetthofstraße 3, 2. Stock.**

Handwagen

und ein **harter großer** **Hänglasten** zu verkaufen. **Mühlgasse 2.** 1679

Verkauft

werden aus **freier Hand** verschiedene **Einrichtungsgegenstände:** **Wäsche- und Kleiderkästen, Schubladekästen, Bücherkästen, Betten** mit **Einsatz, Matraße** und **Pöfster, Nachtkästchen, Tische, Sopha** mit **Sesseln, mehrere Wandspiegel** in **Goldleisten, Karnissen, Bilder, eine Stockuhr** u. a. m. **Hauptplatz Nr. 2, II. Stock.** 1665

Ein Weingarten

eine **halbe Stunde** von **Marburg** entfernt, in **schöner Lage, 4 Joch** **165 □ Kl. Rebengrund,** großen **Obstgarten** mit **Biesengrund, Weide,** einem **Acker** und **Gemüsegarten** mit **Laubengang** u. **schönem Lusthaus,** zusammen **1 Joch 36 □ Kl. haltend,** mit **solid** **gebautem, eingerichteten Herrenhaus, Presse,** sehr gutem **Keller, Wingerhaus** mit **Stall** für **6 Stück Hornvieh** und **Vorstenviehstall, Brunnen** mit **gutem Wasser** ist sammt **Fahrnissen** und **Weinlese** aus **freier Hand** preiswürdig zu verkaufen. Aus **dieselben Hand** werden **mehrere Startin** von **weißen, feinsten** **Wein** aus **verschiedenen Jahrgängen** verkauft.

Auskunft ertheilt aus **Gefälligkeit** **Herr Andreas Mayer, Kaufmann** in **Marburg, Hauptplatz Nr. 2.** 1666



Die zur **Vereinigung** eines **kräftigen** und **gesunden** **Haustrunks** **nöthigen** **Substanzen** liefert ohne

Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreichend zu **150 Liter.** 2139

Paul Hartmann, Apotheker **Stechborn** **Sonnenhofen** **(Schweiz)** **(Baden)**

Vor **schlechten** **Nachahmungen** wird **ausdrücklich** **gewarnt.**

Zeugnisse **gratis** und **franco** zu **Diensten.**

Verkauf vom **k. k. Ministerium** des **Innern** **gestattet.**

Haupt-Depot für **Oesterreich:** **Altenstadt** **(Borarlberg)**

Martin Scheidbach,

Niederlagen in

Marburg: **M. Wolfram, Droguist.**

Lang bei **Lebring:** **Johann Klement.**

Kautschuk-Stampiglien

in **allen**

Größen und **Formen** mit **und ohne** **Selbstfärber,** übernimmt zur **Anfertigung** die

Buchdruckerei L. Kralik

Marburg.

45jäh. Renommée. Zahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten. 45jäh. Renommée.

S. u. k. österr.-ungar. und königl. griechischer Hof-Zahnarzt

Dr. J. G. POPP'S

Dr. J. G. POPP, f. u. k. österr.-ungar. und kön. griechischer Hoflieferant, **Wien, I. Bezirk, Bognergasse 2.**

Zu haben in Marburg: in den Apotheken J. Bancalari, J. M. Richter, W. König; Eduard Kauscher, Droguerie, R. Martinz, sowie in den Apotheken in Luttenberg, Pettau, D. Landsberg, Wind. Feistritz, Radfersburg, Kured, Leibnitz, Windischgraz, Gonobitz, sowie in allen Apotheken, Droguerien u. Parfumerien Steiermarks. Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse.

Anatherin-Mundwasser, weltberühmt, das beste Mundwasser

verhütet und heilt sicher und schnell alle Mund- und Zahnkrankheiten, wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, üblen Mundgeruch, Zahnsteinbildung, Scorbut, ist ein bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden und unentbehrlich beim Gebrauch von Mineralwasser, welches in gleichzeitiger Anwendung mit Dr. Popp's Zahnpulver oder Zahnpasta stets gesunde und schöne Zähne erhält. Dr. Popp's Zahnpulver. Mundwasser in Flaschen zu fl. — 50, 1.— und 1 40. Zahnpasta in Dosen zu 70 kr., in Stücken zu 35 kr. Zahnpulver in Eisig fl. 1.—. 606a

Ein großes Gewölbe

mit 2 Eingangsthüren sammt Magazinen, wo gegenwärtig die Sp. cerei- und Süßfrucht-handlung betrieben wird, Schulgasse, ist vom December an zu vermieten. 1569. Gest. Anfrage bei M. Prosch.

Zu verkaufen:

ein Kinderwagen mit Dach, großes Hüherhaus aus Drahtgeflecht, Credenz geschlossen mit Marmorplatte. Anfrage unter P. Ehrenhausen. 1637

Kraft und Wirkung
des allein echten 1242
Englischen Wunderbalsams.

Ausschließlich einzige Erzeugungsstätte und Bezugsquelle ist die Apoth. zum Schuzengel' des Apoth. Adolf Thierry in Pregrada, Kroatien.



Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Catarrh und stillt den Auswurf, beseitigt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit etc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend alle Krankheiten der Leber, des Magens und der Gedärme, besonders Magenkrampf, Kolik und Reizen im Leibe. 5. Beseitigt den Schmerz und heilt die goldene Ader und Hämorrhoiden. 6. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, beseitigt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 7. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule, und allen Zahn- und Mundkrankheiten. 8. Ist ein gutes Mittel gegen Würmer, Bandwurm und bei Epilepsie oder hinfällender Krankheit. 9. Dient äußerlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden, frische und alte Narben, Rothlauf, Hitzblattern, Fisteln, Wargen, Brandwunden, erfrorene Glieder, Krätze, Räude und Ausschläge, aufgesprungene und rauhe Hände etc. etc., und beseitigt Kopfschmerz, Sausen, Reizen, Gicht, Ohrenschmerz etc., worüber die ausführliche Gebrauchsanweisung klare Auskunft gibt. 10. Ist überhaupt ein sowohl innerlich als äußerlich mit unzweifelhaftem Erfolge anzuwendendes Hausmittel, welches sehr reell, billig und ganz unschädlich ist, und in keiner Familie als erste Hilfe fehlen soll. Eine einzige Probe wird mehr belehren und überzeugen als diese Bekanntmachung. Echt und unverfälscht ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapsel verschlossen ist, in welche meine Firma: „Adolf Thierry, Apotheke „zum Schuzengel“ in Pregrada“, eingepreßt ist, wenn jedes Fläschchen mit einer rothen Etiquette versehen und in eine Gebrauchsanweisung eingewickelt ist, auf welcher sich die ganz gleiche Schutzmarke mit demselben Text wie oben befindet. Alle anderen nicht mit meiner Kapsel verschlossenen und anders ausgestatteten Balsame sind Fälschungen und Nachahmungen und enthalten verbotene und schädliche drastische Stoffe, wie „Aloe“ und dergleichen, und weise man jeden solchen Balsam zurück. Fälscher und Nachahmer meines allein echten Balsams werden von mir auf Grund des Markenrechtsgesetzes strenge gerichtlich verfolgt, ebenso alle Wiederverkäufer von Fälschungen. Das Sachverständigen-Urteil der hohen k. Landesregierung (Bl. 5782—B. 6108), bejaht laut analytischen Befund, daß mein Präparat keinerlei verbotene oder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. Wo kein Depot meines allein echten Balsams existiert, bestelle man direct und adressiere: „An die „Schuzengel-Apotheke“ des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.“ Es kosten franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, 60 kleine oder 30 Doppelflaschen 12 Kronen 60 Heller; franco nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 5 Kronen, 60 kleine oder 30 Doppelflaschen 15 Kr. Verwendung nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages. **Adolf Thierry**, Apotheker in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Central-Depot für Südbungarn bei L. Wertes, Apoth. in Lugos; ferner zu haben in Prag bei den Herren Max Janta, J. Fürst, A. Terich, Kaaden Apoth. Anton Slanta, Stifl Tepl J. Zembich, Pardubitz Th. Freuner, Molsbathheim J. Grimm, Neu-Straschnitz, J. Zimmerhals, Grottau E. Brady, M. Weiskirchen J. Kriegstein, M. Altstadt M. Hofmann, Hof C. Schroll, Waghstadt S. Schonzig, Prágartern L. Stuhlit, Remet Hajdu, Czernia, S. Promiewica, Temesvar R. Zahner, Homolitz L. Braducan, Apoth. Dorog S. Rajzinger, D. Ker L. Sigmund, Agram J. v. Pecsic u. S. Mittelbach, Krizevac Ed. Suchomel, Esseg J. David, Rajice J. Rosenfeld, Ap.

Commis

tüchtiger Verkäufer, wird im Manufacturgebiet des **Carl Soss** acceptiert. 1541



Ein Schubladekasten und ein eisernes Kinderbett billig zu verkaufen. Bürgerstraße 37, 2. Stock, rechts. 1621

Großer Stall

für 4 Pferde bis 1. October zu vermieten. Ansuchen beim Hausmeister Tegethoffstraße 55. 1623

Ein Keller

sammt großen Gehinden ist sogleich zu vermieten. Körntnerstr. 20. 1636

Als Bauaufseher, Pfakmeister,

oder sonst im Schreibfache sucht ein technisch gebildeter Mann, 40 Jahre alt, verheiratet, spricht und schreibt deutsch und slovenisch, baldige Verwendung. 1622 Gefällige Anträge unter Chiffre **F. H.** an die Verw. d. Bl.

Zu pachten gesucht

eine kleine Realität mit Stallung, in der Nähe Marburgs. — Briefliche Anträge unter „J. Sch.“ an die Verw. d. Bl. 1614

Zimmer

zu vermieten. 1645 Anfrage Schillerstraße 20, 1. Stock.

Geschäfts-Eröffnung.

Beehre mich dem geehrten P. T. Publicum anzuzeigen, daß ich am **16. September** mein mit den modernsten und feinsten Stoffen ausgestattetes **Manufacturwaren-Geschäft** **Burgplatz 8** im Hause „zum schwarzen Adler“ eröffnet habe. Ich werde stets bemüht sein, durch solide und prompte Bedienung das Vertrauen der p. t. Kunden zu erwerben und bitte um zahlreichen Zupruch. Hochachtungsvoll **F. Gattinger.** 1647



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.
Fräulein Rosa: Warum so viel? Großlich Crème und Großlichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich
entfernt unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miteffer, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 kr.

Savon Grolich
dazu gehörige Seife 40 kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekürzte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt. **Haupt-Depot bei Johann Grolich, Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn.** Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

2 goldene, 13 silberne Medaillen  9 Ehren- und Anerkennungs-Diplome

KWIZDA's Korneuburger Vieh-Nähr-Pulver
für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Seit **40 Jahren** in den meisten Stallungen im Gebrauch, bei **Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe.** Preis 1/4 Schachtel 70 kr., 1/2 Schachtel 35 kr.

Zu beziehen in den **Apotheken und Droguerien.** Man achte gefl. auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich **Kwizda's Korneuburger Vieh-Nähr-Pulver.**

HAUPT-DEPOT:
Franz Joh. Kwizda
k. u. k. österr. und königl. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker **Korneuburg bei Wien.** 2

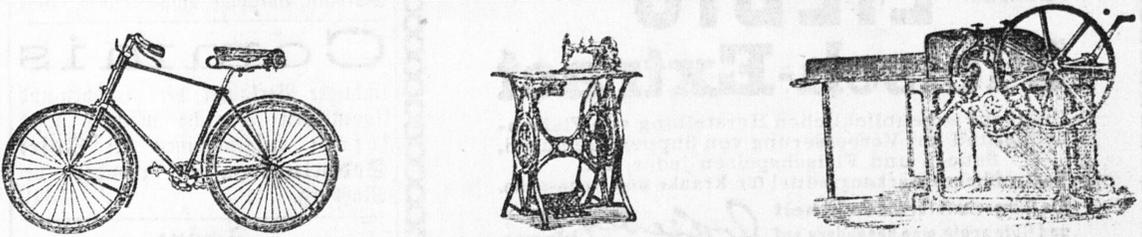
Terno!
Alles was das Herz verlangt: stets Geld im Sack! sorgenloses Leben!

Alles ist heute leicht erreichbar, und wodurch? Nur durch einen Lottogewinn. Heute gibt es keinen Zufall mehr, da statistisch erwiesen wurde, daß auf die mit mathematischem Wissen und langjähriger Forschungen basierenden Berechnungen regelmäßig Gewinne erfolgen. So wurden auch auf die von Herrn Ditrichstein berechneten Gewinnzahlen bei den letzten Ziehungen am 9. September und zwar auf die Nummern 14, 61, 46 für Wien und auf die Nummern 9, 49, 60 für die Grazer Ziehung zusammen circa 60 Terno behoben. — **Also Glückauf allen Lesern dieser Zeilen,** die genau beachten mögen, daß mit Ditrichstein'schen Glücksziffern alles erreichbar sei, was das Herz verlange und deshalb rufen wir auch: Heil der mathematischen Wissenschaft! Heil dem Begründer der rationalen Lottoberechnung! Heil dem edlen Menschenfreunde Herrn Ditrichstein! — Wer also rasch gewinnen, sich rasch der Sorgen entledigen will, der schreibe sofort um Glückszahlen an Herrn **Ditrichstein Maurizio in Budapest** (ohne nähere Adresse). Dem Schreiben sind beifügt Postspesen 3 Stück 5 kr. Marken beizulegen, es erfolgt dann postwendend und franco die Antwort. Für die im Monate September und October erfolgende Ziehungen liegen genaue Special-Instruktionen bereits fertig. 1650

„THE GRESHAM“
Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich: **Wien I. Giselastrasse 1,** im Hause der Gesellschaft.
Filiale für Ungarn: **Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6,** im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1892 Frcs. 125,305 151.—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1892 „ 22,810.056.—
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) „ 271,905.620.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf „ 1,853,916 605.— stellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die Filialen für **Oesterreich-Ungarn.** Vertreter Herr **ALOIS MAYR in MARBURG a/D.** (188)



Fabriks-Niederlage von landwirtsch. Maschinen, Fahrrädern und Nähmaschinen
des **Conrad Prosch, Marburg, Viktringhofgasse.**
Großes Lager von neu verbesserten Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Triebwerk etc., neu verbesserten Nähmaschinen für Familien und alle gewerblichen Zwecke, ferner neuesten Gattungen **Fahrrädern.** **Preis-courante** auf Verlangen gratis. **Eigene mechanische Werkstätte.**



Max Macher's

Glas-, Porzellan- und Lampen-Niederlage

Hauptplatz 20, MARBURG, Hauptplatz 20

empfiehlt bei reichster Auswahl

2113

das Neueste und Geschmackvollste

in Bedarfs- und Luxus-Artikeln, Zuggegenstände für Lombolas. Specialität: Photographieständer wie Menühälter aus Porzellanblumen. — Alleinige Niederlage für Untersteiermark: Pots de chambres mit pat. hyg. hermetischem Verschlusse. (Unentbehrlich in Krankenzimmern.) Luftzugverschieber, Petroleum-Pulver (keine Explosion, sehr schönes Licht und bedeutendes Petroleumersparnis.) Verglasungen zu Neubauten, sowie Reparaturen werden auf das Sorgfältigste und Billigste ausgeführt. Anfertigung von Bilderrahmen.

Alois Keil's

Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis 1 grosse Flasche fl. 1.35, 1 kleine Flasche 68 kr. 1431

WACHS-PASTA

bestes und einfachstes Einlassmittel für Parquetten. — Preis einer Dose 60 kr., stets vorrätig bei

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: Victor Wogg.

Ueberraschung und reiche Beschenkung meiner Kunden in der Herbst- und Winter-Saison 1893/94.

<p>Tausende Anerkennungen aus allen Gesellschaftskreisen</p>	<p>Um nur fl. 3.50 bis fl. 6 einen Coupon oder Rest Hochlands-Loden, für completeyodenrod genügend. Nur Specialitäten.</p>	<p>Um nur fl. 4.50—fl. 15 einen Coupon o. Rest Tuch genügend für einen compl. Herrenanzug für täglich. Gebrauch bis zum feinsten Festtags- od. Salonanzug. — Nouveautés.</p>	<p>Um nur fl. 5 bis fl. 12 einen Coupon oder Rest Wintertuch, genügend für einen Winterrock, Mantel oder Mantelstoff. Neueste Modifarben.</p>
---	--	--	---

Damen-Tuche und echte Damen-Loden von 58 kr. per Meter an, Strapazierstoffe, Loden, Tricot, Wettermäntelstoffe, sowie Tuchwaren aller Art für jede Berufsclasse; concurrenzlos, billig. Verandt gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Garantie: Rückersatz des Kaufpreises bar und franco für Nichtpassendes. 1495
Muster gratis und franco. D. Wassertrilling, Tuchhändler, Boskowitz nächst Brünn.

Zur Obstverwertung.

Pressen für Obst und Wein

neuester vorzüglichster Construction. Original-Fabricate mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulator. Garantirt höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent größer als bei allen anderen Pressen.

Obst- und Trauben-Mühlen

Complete Mosterei-Anlagen, Saftpresen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse,

Neueste selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzenspritze „Syphonia“ fabricieren als Specialität 1094

PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76. Kataloge gratis. Vertreter erwünscht. Vor Ankauf von Imitationen wird gewarnt.

Milch

frisch gemolken wird bei Abnahme von wenigstens 3 Liter früh und abends in die Wohnung geliefert. Die Bestellung kann am besten und einfachsten mit Correspondenz-Karte gemacht werden. Schühhof, Post Marburg.

I^a Sagorer Weisskalk 371 billigt und jedes Quantum zu beziehen durch Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz.

Verein z. Errichtung v. Dienstboten-Mishen. I. Dienstmädchen-Heim, Wien, VI., Mittelgasse 24, Dienstmädchen jeder Kategorie erhalten daselbst unentgeltlich Dienstplätze u. finden anständige Unterkunft, gute Verpflegung gegen 40 kr. täglich. 1409

Dienstvermittlungsbureau Therese Ploy Webergasse 2. 1587

CACAO. CHOCOLAT MAESTRANI beste und berühmteste Schweizer Chocolate. Garantirt reiner Cacao n. Zucker. 1537



Franz Neger

Mechaniker

Postgasse, Marburg, Postgasse 8

Allein-Verkauf der berühmten neuen Orig. Phönix- und Teutonamaschine von der Bielefelder Nähmaschinen-Fabrik Baer & Rempel,

sowie auch gleichzeitig von Seibel & Naumann, Singer, Ringstift, Elastic-Cylinder, Howe zc. von der Maschinen-Fabrik aus Dresden und empfiehlt diese Nähmaschinen als die vorzüglichst erprobtesten der Jetztzeit.

Sämmtliche Nähmaschinen- und Fahrrad Ersatztheile Nadeln, Dese zc. sind stets zu den billigsten Preisen am Lager. — Auch empfehle meine neu eingerichtete

mechanische Werkstätte mit Dampfbetrieb und galvanischer Vernickelung

in meinem Hause, Burggasse Nr. 29, woselbst neue Fahrräder mit und ohne Pneumatic-Tyres angefertigt und alle Reparaturen von Fahrrädern wie Nähmaschinen zc. fachmännisch unter Garantie gut und billigst ausgeführt werden.



Gut-Niederlage

für Untersteiermark Herrn Hans Pucher, Marburg, Serrengasse 19, übertragen haben. — Genannte Firma hält unsere anerkannt vorzüglichen Fabricate zu Fabrikspreisen am Lager.

P. & C. Habig, kals. und kön. Hof-Hutfabrik in Wien.

Dr. Rosa's Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes

Hausmittel.

Große Flasche 1 fl., kleine 50 kr., per Post 20 kr. mehr. Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns. Dasselbst auch zu haben: 1711

Prager Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außerdem als schmerzlinderndes und zertheilendes Mittel.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr., per Post 6 kr. mehr. Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depot: B. FRAGNER, Prag Nr. 203-204, Kleinside, Apoth. „zum schw. Adler.“ Postverandt täglich

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

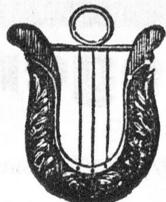
Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Enders-son erfundene amerikanische Hühneraugen-Extrakt. Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versandungs-Depot J. Sibil, Wien, III., Salsianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. 91

Keine Hühneraugen mehr!

Für Herren.

Die schönste Erfindung der Neuzeit ist der privileg. „galvano-elektrische Apparat zum Selbstgebrauch“, der bei Schwächezuständen (geschwächte Manneskraft) stets mit bestem Erfolge angewendet wird. Von Aerzten in allen Staaten wärmstens empfohlen. Leichteste Handhabung des Apparates. In der Tasche in Guni bequem tragbar. Beschreibung des Apparates gratis. Zu geschloß. Couvert gegen 10 kr. Marke. Zu beziehen vom k. k. Priv.-Zuhaber und Erfinder J. Augensfeld, Wien, I., Schulerstraße 18. 664

Seit über 50 Jahren anerkannt beste und ausgiebigste Haus- und Wirtschafts-Seife.



Registr. Schutzmarke.

APOLLO-SEIFE.



Registr. Schutzmarke.

Nur echt, wenn auf jedes Stück die gesetzlich geschützte Fabrikmarke sowie das Wort „Apollo“ eingedrückt ist. Nachahmer werden gerichtlich verfolgt.

Preisblätter gratis und franco.

K. und k. Hof- und landespriv.

Apollo-Kerzen-, Seifen-, Glycerin- und Parfumeriewaren-Fabriken

Wien, VII., Apollgasse 6.

Briefadresse: Apollokerzenfabrik Wien. — Telegrammadresse: Apollo Wien.

940



Wer Schundware und Doppelpreisen fernbleiben will, der bestelle ab

Fabrik echt Silber Cylinder garantiert genau gehend fl. 6.50, feinste Anker-Remont. mit 2 oder 3 Silberböden 10 fl., Nickel-Prima-Wecker fl. 2.25. Für Wiederverk. per 6 Stück nur fl. 10.50, Wand-Uhren von 3 fl. aufwärts, oder verlange vorher Uhren- und Goldwaren-Preiscurant gratis bei

J. Kareker's Uhren-Exporthaus in Linz.



KLYTHIA zur Pflege der Haut

Verfeinerung u. Verfeinerung FETTPUDER des Teints

Elegantester Coilette-, Ball- und Salonpuder. weiß, rosa od. gelb. Chemisch analysirt u. begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.

Anerkennungsschreiben von den Damen:

- Charlotte Wolter, k. k. Hofburgschauspielerin Wien.
- Lola Weeth, k. k. Hofopernsängerin in Wien.
- Antonie Schläger, k. k. Hofopernsängerin in Wien.
- Ilka v. Palmat, Schausp. am k. k. pr. Theat. a. Wien.
- Helene Dillon, Schausp. am deutsch. Volksth. Wien.
- Hrn. Ernest van Dyk, k. k. Hofopernsänger, Wien.

Gottl. Taussig

Fabrikant feiner Coilette-Seifen und Parfumerien. Haupt-Niederlage WIEN I., Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei **S. J. Curad** in Marburg und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.



Eisenhaltiger Wein. Zubereitet von Apotheker G. Piccoli in Laibach. Dieser Wein enthält ein auch von dem schwächsten Magen leicht verdauliches Eisenpräparat, weshalb er für blutarme Personen, sowie auch für solche, welche infolge von Krankheiten geschwächt sind, von ausgezeichnete Wirkung ist. Man wird ihn daher den Müttern, denen an der Gesundheit ihrer Kinder viel gelegen ist, nie genug anempfehlen. Blasse, schwächliche und kränklich aussehende Kinder sind infolge ihrer Blutarmut umso mehr allen Krankheiten der Jugend ausgesetzt und unterliegen diesen, oder überwinden dieselben mit mehr Schwierigkeiten als die gesunden und kräftigen. Bei Gebrauch dieses Weines stärkt sich der Magen, der Appetit nimmt zu, man verdaut leicht, es vermehrt sich das zu unserer Nahrung so sehr nöthige Blut und es giebt die den Gesunden eigene

frische Farbe wieder. Kindern vom 2ten Jahre an gebe man um 10 Uhr vormittags einen Teelöffel dieses Weines, nachdem sie ein weichgekochtes Ei oder irgend eine andere leicht verdauliche Speise genossen haben. Erwachsene werden, je nach Alter und Bedürfnis, um 10 Uhr vormittags und um 4 Uhr nachmittags 1-2 Teelöffel davon nehmen. Preis einer Flasche fl. 1.—, eine größeren Flasche fl. 1.50.

Auswärtige Aufträge werden umgehend gegen Nachnahme des Betrages effectuirt.

Wer guten Kaffee zubereiten will, kaufe den echten Öl-Kaffee.

Öl-Kaffee ist der beste und reinste Kaffee-Zusatz. Öl-Kaffee enthält keine Birnen, keine Rüben, keinen Syrup.

Zu haben in allen Specerei-Geschäften.

Alteste und grösste Nähmaschinen-Niederlage.

Original Singer A

für Familien und Schneider. Ringschiffchen-Maschinen, White-Maschinen Dürkopp-Maschinen, Pfaff-Maschinen, Elastic Cylinder-Maschinen, Phönix-Maschinen, Seidel & Neumann, Frister & Rossmann-Maschinen zu den billigsten Fabrikspreisen auch gegen Ratenzahlungen.

Grösste Auswahl aller Gattungen Fahrräder bei Math. Prosch

Herrengasse 23.

Erste und grösste mechan. Werkstätte

Reparaturen prompt u. fachmännisch unter Garantie. Auch concessionirt für alle electricische Haustelegaphen etc. etc.

Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen wird in der Porcellan- und Glashandlung des Max Wacher aufgenommen. 1339

Haben Sie Sommersprossen?

Wünschen Sie zarten, weissen, sammetweichen Teint? — so gebrauchen Sie: **Bergmann's Lilienmilch-Seife** (mit der Schutzmarke „Zwei Bergmänner“) von Bergmann & Co. in Dresden à Stück 40 kr. bei W. Wolfram, vormals Ed. Raufcher, Droguerie, Marburg. 1059



Die feinsten **Herbst- und Winterstoffe** Loden, Cheviots, Damentuche, sowie Tuche für jeden Zweck verwendet per Nachnahme in anerkannt guten und haltbaren Qualitäten, auch das kleinste Maß an Private das Depot f. u. l. priv. Feintuch- und Schafwollwaren-Fabriken **MORIZ SCHWARZ,** Zwittau, Brünn. Muster franco.

Geruchlos und sofort trocknend

In 10 □ m 1 No. 6. 28. fl. 1.50 vollkomm. streichfertig, klebt nicht



Echt nur in Glasflaschen zu 1/2 und 1 No. mit diesem schwarzen Glanz.

Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheide:

gefärbten Fussboden-Glanzlack, gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und

reinen Glanzlack (ungefärbt) für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postcolli ca. 35 □ Mtr. (2 mittl. Zimmer) 6. W. fl. 5.90. In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen übermittelt; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph,

Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.

Prag-K. Zürich. Berlin, NW

Einziges Depot für Marburg bei

Josef Martinz.

Fr. Christoph's tiefschwarze Leder-Appretur für Schuhwerk, Lederkoffer, Geschirre besser als Wichse, da das Leder nicht angegriffen wird.

Rein. Für Ladnerinnen, Mild.

Verkäuferinnen. Kellnerinnen.

Feinen Teint und schöne weisse Hände sind für Alle, die das Publicum zu bedienen haben, heutzutage geradezu eine Nothwendigkeit. Man empfängt, resp. man duldet z. B. nur ungeru Darreichungen oder Handleistungen von unschönen, gerötheten oder aufgeschürften Händen. Die Pflege der Haut wird dringendes Gebot und als das vorzüglichste Mittel hierzu empfiehlt sich:

Doering's Seife mit Eule

Diese ist eine unverfälschte reine **neutrale Toiletteseife**

von unübertroffener Qualität, ihrer Milde wegen selbst die empfindlichste Haut nicht angreifend und daher sehr einflussreich auf schönen Teint, zarte weisse Haut, Gesicht und Hände.

Doering's Seife ist dadurch besonders billig, weil sie sich um die Hälfte weniger wiegt als alle scharfen Füllseifen, die unauflöslich Mühe und Aufspringen der Haut zur Folge haben.

30 kr. pro Stück. Überall käuflich. En gros Verkauf für Marburg bei Josef Martinz.

Obst- und Trauben-Mühlen

Obst- und Weinpressen, Futterschneidmaschinen sowie alle anderen Gattungen landwirtschaftliche Maschinen bester Qualität empfiehlt 1597

Franz Frangesch, Marburg, Herreng.



Seb. Kneipp

KATHREINER KNEIPP MALZ-KAFFEE

Unentbehrlich für jeden Haushalt ist mit Bohnenkaffee-Geschmack. Derselbe bietet den unerreichten Vortheil, dass man dem schädigenden Genuss des ungemischten oder mit Surrogaten gemischten Bohnenkaffees entsagen und einen viel wohlschmeckenderen, dabei gesünderen und nahrhafteren Kaffee sich bereiten kann. — Unübertroffen als Zusatz zu Bohnenkaffee — Höchst empfehlenswert für Frauen, Kinder und Kranke. — Nachahmungen sorgfältig zu vermeiden. — 1/2 Kilo à 25 kr. — Ueberall zu haben. — Nur echt in weissen Packeten mit dem Bilde des Herrn Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.

Glashartguss-, Dach- und Falzziegel

in den verschiedensten Formen und Größen
liefert billigst 1490

Actien-Gesellschaft für Glasindustrie
vorm. Friedr. Siemens.

Vertreter **J. Morlock, Wien,**
IX/1, Hörlgasse 18.

Caviar, Seefische, Fisch-Conserven.

Aal in Gelée prima, extrastärke per Postfafs fl. 4.— per 1/2 Postfafs fl. 2.35	dtto. starke, dtto. fl. 3.75	dtto. mittelstarke, dtto. fl. 3.50
Roll-Aal in Gelée (ohne Gräte) ca. 25 Portionen per Postfafs " 4.50	Heringe in Gelée, nur Mittelstücke dtto. " 2.50	Bismarck-Heringe ohne Gräte, in pikanter Sauce dtto. " 2.10
ff. Bratheringe, bester Ostseefisch dtto. " 2.10	Rollmops, Wollhering circa 40 bis 45 Stück dtto. " 2.10	ff. Fettheringe marinirt mit Zwiebeln und Senf-Sauce dtto. " 2.10
Engl. Matjesheringe prima 30—40 Stück dtto. " 2.10	Holländische Wollheringe ca. 30—35 Stück dtto. " 2.10	Delicateß-Heringe in ff. engl. Senfsauce ca. 120—140 St. dtto. " 2.10
Raff. Kronsardinen in pikanter Sauce dtto. " 1.75	Christiana Anchovis mit echt nordischen Kräutern dtto. " 2.75	Scotlinden, kleine Delicateß-Heringe ca. 80—100 Stück dtto. " 2.75
Aal-Briken, gebraten in Sauce, sehr haltbar dtto. " 3.50	Sardinen à l'huile beste Marken, 9 große od. 16 kleine Dosen Postcolli dtto. " 4.50	Appetit-Bilds, Delicateß-Hering Anchovis, ohne Gräte dtto. " 4.50
Brabanter Sardellen 1890er, beste Qualität per Postfafs " 6.20	Elbinger Neunaugen, sehr haltbar dtto. " 4.40	Sieler Sprollen pr. Kiste 160—200 St. fl. 1.20 pr. 2 Kist. Postcolli dtto. " 1.75
Sieler Bündlinge ca. 40—45 Stück per Postkiste " 1.50	Lachs-Heringe, große, fette, geräuchert, sehr haltbar dtto. " 2.25	Aal geräuchert, Spickaal, prima Ware dtto. " 7.50
Lachs, geräucherter Scheibensachs, Neubeit, per Dose 15—20 Bröckchen zu belegen, bei Entnahme von 4 Dosen " 4.25	Caviar Ital grau, großkörnig, sehr milde per Kilo " 3.75	dtto. mittelkörnige Ware dtto. " 3.25
Alaska-Caviar, Neubeit, im Geschmack des Astrachan dtto. " 3.75	Frische Seefische, Seezorch, Schellfisch, Cablian. per Postkiste " 2.—	franco jeder Speer. ungar. Poststation unverzollt gegen Nachnahme. 1439

Philipp Richard Peters in Altona (Holstein).

3 Burggasse 3

Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage

Das bloß 3 fixe Preise vorhanden sind, ist jede
Ueberschneidung einer Kunde ausgeschlossen.

Herren- Stoff-Anzüge	fl. 10.50	Herren- Ueberschieber
Sammg.-Anzüge	12.—	Savelots
Loden-Anzüge	12.—	Wettermäntel
Jagd-Anzüge	12.—	Salon-Röcke
Touristen-Anzüge	16.50	Fracks
Mode-Anzüge	16.50	Paletots
Lawn-Tennis-Anzüge	16.50	Schulfröcke.

Anaben- u. Kinder Costüme in größter Auswahl
zu billigst festen Preisen.

Nouveautés in Herren-Schlafröcken.
Für Maßbestellungen stets das Beste in feinsten Modestoffen.
Nichtconvenientes wird anstandslos zurückgenommen.

3 Burggasse 3



Echter Cholera- MAGEN- Liqueur,

Derselbe gibt dem Magen die nötige Säure, vertilgt die Bacillen
und befördert die Verdauung. Bei Cholera-Epidemie das beste
Mittel vor Uebertragung. Auch mit frischem Wasser genommen ein
vorzügliches Mittel gegen Durst. Nur echt beim alleinigen Erzeuger

R. Wieser, Brennerei in Kötsch bei Marburg.

Der Liqueur ist vor Licht und Sonne zu schützen. 962

Niederlage bei Domenico Menis, Herrengasse.

Die Gutsverwaltung
Herberstorff 222
verkauft ab Station Wildon
gegen Nachnahme
Apfelwein
per 100 Liter
à fl. 8 bis fl. 10.

Morgenthau-Parfüm

von der Parfümerie Union Berlin,
ist lieblich und zart, erfrischend, belebernd
und der beliebteste Wohlgeruch der Haute
volée. Flasche fl. 1 und 1.25 zu haben bei
Josef Reichenberg, Kärntnerstraße 7.

Schöne

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern sammt Zugehör
im 1. Stock, 6 Fenster Gassenfront, ist
vom 1. October an zu vermieten. 1579
Anzufragen bei Carl Schmidl, Herreng.

Ein hübsches Familien- sowie auch
Zinshaus

mit schönem Garten und kleinen
Wirtschaftsgebäuden ist zu verkaufen.
Anfrage Kaiserstraße 14. 1581

Afrikanischer Rennwagen

ist sofort zu verkaufen. Anzufragen
in der Verw. d. Blattes. 1542a

Maier.

Ein lediger oder auch verheirateter
Maier, in Ackerbau und Viehzucht tüchtig
bewandert, wird für ein größeres Gut
alsogleich aufgenommen. 1620
Anfrage in der Verw. d. Bl.

Möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang zu vermieten.
Mühlgasse 22, 1. Stock. 1565

Zahnschmerz

jeder Art

lindert sofort: **Liton** à 70 fr.
Zahnheil à 40 fr., wenn kein
anderes Mittel hilft. 48
Bei Herrn W. König, Apotheker



Größtes

Lampen-

Lager

bei Original-Fabrikspreis-
Berechnung empfiehlt

Josef Martinz

Marburg
Herrengasse 18.

Tinct. capsici comp.

(Pain-Expeller),

bereitet in Nächsters Apotheke, Prag,
allgemein bekannte schmerzstillende
Einreibung, ist zum Preis
von fl. 1.20, 70 und 40 kr.
die Flasche in den meis-
ten Apotheken erhältlich.
Beim Einkauf sei man
recht vorsichtig und nehme
nur Flaschen mit der
Schutzmarke „Anker“ als echt an.
Central-Verband:
Nächsters Apotheke z. Goldenen Löwen
in Prag.



Letzter Monat

Letzter Monat

Innsbrucker Lose à 50 kr. 1624

Haupttreffer

50.000 Gulden

Lose à 50 kr. empfiehlt:

Ed. Janschitz' Nachfg. L. Kralik, Postgasse.
„MERCUR“, Wechselstuben-Actien-Gesellschaft Wien, Wollzeile 10.

Gastgewerbe-Genossenschaft Marburg, Domplatz 5.

Vom 1. October l. J. an wird die

1625

Dienstvermittlung

für Bedienstete des Gastgewerbes durch diese Genossenschaft wieder
unentgeltlich gehandhabt werden und werden die P. T. Arbeitgeber
erzucht, ihren Bedarf an Personale durch die Genossenschaft zu decken.
Marburg, im September 1893.

Der Vorstand: **Karl Glucher.**

L. Zinthauer's

Dampf-Färberei und chem. Waschanstalt

Herrengasse 1, Marburg, Lederergasse 15

übernimmt 1563

Herren- und Damen-Kleider und Stoffe jeder
Gattung aus Wolle, Seide und Sammt zum Ueberfärben,
Druden und

chemisch Reinigen.

Durch die chem. Wäsche werden alle Arten Kleider, Möbel-
stoffe etc., wenn auch noch so sehr beschmutzt, vollständig gerei-
nigt, und verlieren dabei weder an Farbe, Qualität noch Form.
Spitzenvorhänge werden gewaschen u. crème gefärbt.

Prompte und verlässliche Ausführung auswärtiger
Aufträge wird gesichert.

Kundmachung.

Die Einschreibung der Handlungslehrlinge in die kaufmännische Fort-
bildungsschule findet **Montag, den 18. September** von 5 bis 7
Uhr in der Wohnung des Schulleiters (Hauptplatz 7, II. Stock) statt.
Dortselbst ist auch das Schulgeld für das erste Halbjahr (sechs Gulden)
zu erlegen.

Alle in die Schule eintretenden Schüler haben das letzte Schul-
zeugnis zur Einschreibung mitzubringen. Die in die Schule neu eintreten-
den Schüler haben außerdem den Tauf- oder Geburtschein vorzuweisen
und sich einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen.

Marburg, 15. September 1893.

Der Obmann des Schulausschusses:

Johann Grubitsch m. p.

Der Schulleiter:

Alois Sedlatschek m. p.

Kundmachung.

Wir erlauben uns höflichst das P. T. Publicum auf-
merksam zu machen, dass Herr 1575

Josef Baumeister, Marburg, Herrengasse

das **General-Depot** unserer rühmlichst bekannten Flaschen-
Weine übernommen hat, und laden ergebenst zu einem
Versuche ein.

Central-Keller österreich.-ungar. Weinproducenten
Gust. J. Doller, Baden bei Wien.

Telegraphen-Unterricht

für Herren und Damen, 1545

die sich dem Postmanipulationsdienst oder Eisenbahndienst widmen wollen.
Anfragen und Zuschriften unter „Telegraphencurs“, Marburg, Teget-
hoffstraße 57, 2. Stock, links. Beginn der nächsten Course 2. October l. J.

Steiermärkisch-

Landschaftlicher Rohitscher Sauerling,

Tempel- und Styria-Quelle.

Frischfällung aus dem neuerbauten Fällschachte mit directem
Quellenzulaufe.

Dieser, namentlich gegen Erkrankung der Verdauungsorgane altbewährte
Glanzer Sauerling, auch angenehmes Erfrischungs-Getränk,
ist nicht zu verwechseln
mit verschiedenen anderen unter der Bezeichnung „Rohitscher“ in den Handel
kommenden Sauerlingen!

Zu beziehen durch die Brunnen-Verwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn, sowie
in allen Mineralwasser-Handlungen, renommirten Spezerei- und Droguerie-
geschäften und Apotheken.

Damen-Filzhüte
 werden nach neuesten Wiener Formen binnen zwei Tagen modernisiert, da eigene Appretur im Hause ist.
Wilhelm Leyrer
 Herrengasse 22. 1588

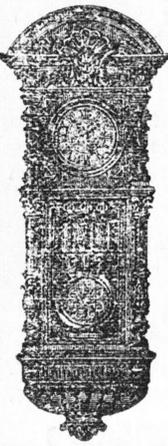
Kundmachung.

Infolge Gemeinderaths-Beschlusses vom 19. Juli 1893 wird aus sanitären und marktpolizeilichen Rücksichten hiemit angeordnet wie folgt:
 1. Vom 1. October 1893 an darf auf den Wochenmärkten in der Stadt Marburg der Verkauf von Lebensmitteln jeder Art nur auf Ständen, Tischen oder in reinlichen Behältnissen stattfinden.
 2. Das Auslegen der Lebensmittel am Boden oder auf ausgebreiteten Tüchern oder Matten wird nicht gestattet.
 3. Vom 1. October d. J. an haben die marktbesuchenden Händler und Gewerbetreibenden, als: Schuhmacher, Hutmacher, Pfadler, Krämer usw. mit ihren Ständen am Rathhausplatz Aufstellung zu nehmen.
 Der Hauptplatz wird dem Marktverkehr ausschließlich in Lebensmitteln, rohen Naturproducten, Wirtschafts- und Ackergeräthen, Erzeugnissen, welche zu den landesüblichen Nebenbeschäftigungen der Landwirthe der Umgebung gehören und gemeinen Artikeln des täglichen Verbrauches vorbehalten.
 4. Dawiderhandelnde werden vom Marktplatze sofort abgeschafft.
 5. Widersehligkeiten werden nach § 66 des Gemeinde-Statutes für die Stadt Marburg mit Geldbußen bis zum Betrage von 10 fl. ö. Währ. eventuell mit Arrest bis zu 2 Tagen geahndet.
 Stadtrath Marburg, am 1. August 1893.
 Der Bürgermeister: Nagh.

Marburger Turnverein.

Der Marburger Turnverein wurde zu dem heute abends um 8 Uhr im Brauhaussaale des Herrn Götz stattfindenden **FEST-COMMERSE** des Vereines „Südmarr“ eingeladen. Alle Turner werden ersucht, hierzu gewiß zu erscheinen. — Zusammenkunft um 8 Uhr in der Turnhalle.
Gut Heil!
 Der Sprechwart: Ferd. Küster.

Gegründet 1861.



fl. 3.90 kostet die neuerzeugte Victoria-Uhr für Herren, am Bügel ohne Schlüssel aufzuziehen, mit Secundenzeiger, vorzüglich gehend. Dieselbe Uhr mit Doppelmantel u. Springbedel, effectvoll fl. 5.—
 fl. 6.50 eine echte Silber-Remontoir-Uhr, massiv, reich gravirt u. punzirt. Dieselbe sehr fein mit Goldrändern fl. 7.75
 fl. 8.25 echte Silber-Doppelmantel Savonnet-Remontoir-Uhr mit vortreflich regulirtem Wert, eine in jeder Hinsicht ausgezeichnete Uhr.
 fl. 10.— eine Ancre-Remontoir-Uhr mit 3 reich gravirten, massiven Silbermänneln, 15 Rubis mit Goldzeiger. Dieselbe übertrifft ihrer Vortreflichkeit wegen alles Dagewesene.
Damen-Remontoir-Uhr aus echtem punzirtem Silber, gute Sorte, fl. 7.50 und fl. 8.—, aus echtem, punzirtem, 14kar. Golde, reich gravirt fl. 14, 17, 19, 22.
 fl. 5.— kostet die prachtvoll ausgestattete französische **Pendel-Uhr** mit 3 Jahre Garantie. Ruchholzkasten, stilvoll gearbeitet, bildet das schönste Möbelstück. Dieselbe Pendeluhr mit Schlagwerk, welche Stunden und halbe Stunden schlägt von fl. 6, 10, 14, 20, Repetition 3 Gew. fl. 25 aufwärts.

Alarm-Wecker-Uhr in jeder Lage gehend, vorzügliche Qualität, mit Secundenzeiger, geht und weckt auf das Pünktlichste. Per Stück fl. 2.25. Mit nachtleuchtendem Zifferblatt fl. 2.80

NEU! Aluminium-Uhren. NEU!
 Für pünktlichen Gang sämtlicher Uhren wird auf 2 Jahre garantiert. Nicht-convenirende Waren werden ohne Anstand umgetauscht, oder das Geld retour gegeben. Aufträge werden gegen Einwendung des Betrages oder Postnachnahme ausgeführt durch die altbekannte Firma

Michael Ilger, Uhrmacher, 1246
 Gold- u. Silberwarenhandlung, Marburg, Postgasse.
 Preiscurante gratis und franco.

Reisszeuge
 in grösster Auswahl
 empfiehlt 1644
Franz Swaty,
 Domgasse 3.

Geschäfts-Eröffnung! 1632
 Erlaube mir dem geehrten P. T. Publicum die ergebenste Mittheilung zu machen, dass ich mit heutigem Tage ein
Tuch-, Mode- und Leinen-Geschäft
 unter der Firma
Carl Gaber „zum Tiroler“ Hauptplatz 19
 eröffnet habe. Indem ich stets bemüht sein werde, durch reelle Bedienung und billige Preise das Vertrauen der P. T. Kunden zu erwerben, empfehle ich mein Unternehmen dem geneigten Wohlwollen und bitte um gütigen Zuspruch.
 Hochachtungsvoll **Carl Gaber.**

Marburger Kurzweil-Kalender
 =1894=
 mit Chromotitel, Straßen- und Häuserverzeichnis
 148 Seiten Text. Vollständiges Calendarium, Bahnmärkte, Münzen-Tabelle, Heiligen-Verzeichnis, Post- und Telegraphen-Tarife etc. etc.
 Der unterhaltende Theil besteht zumeist aus Beiträgen heimischer Dichter und Schriftsteller.
Preis 40 Kreuzer.
 Verlag von **L. Kralik, Ed. Janschik Nachfg.**, sowie in Buch- und Papierhandlungen.

!Neuestes!
 in Herbst- und Winter-Anzugstoffen
 von der billigsten bis zur feinsten Qualität.
Englische Cheviots, französische Kammgarne,
 echt wasserdichte 1677

Kärntner und Tiroler Loden.
 Grosse Auswahl. Billigste Preise.
Alex. Starkel in Marburg, Postgasse Nr. 3.
 NB. Musterkarten stehen für loco zur Verfügung und werden auf Verlangen franco zugesandt.

Deutscher Lehramtszögling
 4. J. mit guten Zeugnissen sucht in einem besseren Hause Instruction.
 Gesl. Anträge in der Verw. d. Bl.

Lehramts-candidat
 wünscht Instructionsstunden zu geben.
 Gesl. Off. unter S. an Verw. d. Bl. 1675

Lehrjunge
 wird sofort aufgenommen im Manufakturgeschäft des **Karl Gaber.**
 Marburg, Hauptplatz 19. 1680

Das Gasthaus
 „zur Themse“, Augasse 23, ist bis 1. October 1893 gegen günstige Bedingungen zu verpachten. 1676
 Anzufragen Mellingerstraße 52.

Ein schön möblirtes, großes, sonn- und gassenseitiges 1544
Zimmer
 ist vom 1. October l. J. an zu vermieten. Anfrage Bürgerstraße 4, 2. Stock rechts.

Kräftige fleißige Tagelöhner
 finden sofort Aufnahme in der Zündwarenfabrik in Maria-Rast. 1656

Concurs Beilinger in Straß.

Vom gefertigten Masse-Verwalter im Concurse der Ottilie Zeilinger in Straß wird hiemit bekannt gemacht, das das gesammte, zur Concursmasse gehörige Gemischwaren-Lager sammt Einrichtung im gerichtlich erhobenen Schätzwerte von 2553 fl. 81 kr. im Offertwege in Pausch und Bogen auch unter dem Schätzwerte verkauft wird.

Kaufstufte werden hiemit eingeladen, bis längstens **24. September** l. J. schriftliche Offerte beim Concurs-Commissär Herrn Wenzel Untertreuter, k. k. Bezirksrichter in Leibnitz einzureichen, in demselben den Anbot genau anzugeben und zugleich ein 5%iges Vadium im Varen vom Anbote berechnet, zu erlegen.

Die Masseverwaltung behält sich vor, falls keines der gemachten Anbote als angemessen erachtet wird, sämtliche Anbote abzulehnen.

Im Falle der Annahme einer Offerte wird das hiebei erlegte Vadium als Drangabe von der Masseverwaltung in Empfang genommen und ist der restliche Kaufschilling binnen acht Tagen nach Erhalt der Verständigung über die Annahme der Offerte beim gefertigten Masseverwalter zu erlegen.

Erfolgt die Zahlung nicht, so ist die Masseverwaltung berechtigt, vom Vertrage zurückzutreten und das erlegte Vadium als verfallen zu erklären. Die nicht angenommenen Offerten werden sammt den Vadien sofort nach Entscheidung über die Annahme retournirt.

Zum Zwecke der Besichtigung des Warenlagers werden die diesbezüglichen Localitäten am 18. September l. J. von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags geöffnet sein; in das Inventurs-Protokoll kann sowohl beim gefertigten Masseverwalter als beim Herrn Concurscommissär jederzeit Einsicht genommen werden. 1662

Leibnitz, am 14. September 1893.
Dr. Roman Kügerl,
 Masseverwalter im Concurse der Frau Ottilie Zeilinger in Straß.

Gold-Paduaner Hühner,
 zwei Stämme zu je 1 Hahn und 3 Hennen, Prachtexemplare, zu 12 fl. per Stamm, und ein Salon-Vogelkäfig sammt Tisch zu verkaufen.
 Adresse in der Verw. d. Bl. 1660